

# ***DER 9. NOVEMBER IN DER DEUTSCHEN GESCHICHTE***

*Ein Blick in die Kulissen des Weltgeschehens*

Rüdiger Blankertz  
(2001)

Ein Blick in die Kulissen des Weltgeschehens.....	1
Der 9. November in der Deutschen Geschichte - Ein Blick in die Kulissen des Weltgeschehens .....	3
Gesichtspunkte.....	3
Friedrich Schiller: Erziehung durch das Erhabene.....	4
Polarität und Steigerung: Schiller und Goethe .....	5
Vom Lebensdunkel und vom Verstandeslicht .....	6
Der 9. November in der deutschen Geschichte .....	8
Die Fakten .....	8
...und der «transzendente» 9. November .....	9
Weltpolitische Konstellationen.....	11
Der 9. November und der Krieg .....	11
Die US Regierung und die Deutschen.....	13
In den Kulissen .....	15
Trübungen des Bewußtseins.....	17
Die Mutter aller Katastrophen .....	18
1918 – der 9. November, von innen gesehen.....	18
Eine Erinnerung.....	20
Der gewöhnliche Bildungshintergrund .....	22
1918 – 2001: Eine fällige Aktualisierung .....	23
Nachbemerkung.....	27
Was ist die «Deutsche Frage»? .....	27
Goethe über die Deutschen .....	29
Goethe über seine Verbindung mit Schiller .....	30
ANHANG .....	31
Stichwort: quatuor coronati .....	31
Weitere Hinweise.....	32

# ***Der 9. November in der Deutschen Geschichte - Ein Blick in die Kulissen des Weltgeschehens***

## ***Gesichtspunkte***

Ein allseits viel beachteter Ausdruck eines Verhängnisses, welches das deutsche Volk allem Anschein nach ausgeliefert ist, ist das merkwürdige Zusammentreffen des Datums «9. November» mit entscheidenden politischen Zustandsänderungen der deutschen Staaten. Ich möchte nun versuchen, indem ich von verschiedenen Seiten aus diese Merkwürdigkeit ins Auge fasse, darauf hinzuweisen, wie dabei Verhältnisse und Vorgänge zusammenspielen, die sich im allgemeinen hinter den Kulissen des Weltgeschehens verbergen. Die Anwendung verschiedener Gesichtspunkte wird deutlich machen, daß aus derselben auch eine von der üblichen verschiedene Auffassung der historischen Bedeutung dieses Datums kommt. Es kommt mir nicht darauf an, deren Gültigkeit zu beweisen. Viel ist schon gewonnen, wenn spürbar wird, welche Rolle die Betrachtungsart bei der Auffassung des geschichtlichen Werdens spielt.

Im Grunde liegt darin auch schon das ganze Problem, von dem im folgenden die Rede sein soll. Es sei einmal vorausgesetzt, daß die derzeit «gültige» Betrachtungsart der «deutschen Frage» bzw. der Frage nach der Bedeutung der Fakten in der deutschen Geschichte nicht die *einzig* mögliche ist, sondern daß auch andere denkbar sind. Diese Annahme bewirkt sogleich das Heraufkommen der Wahrheitsfrage. Was stimmt denn nun? Es ist gar nicht nötig, daß das dann entschieden werde. Sondern es ist nötig, daß die Frage erlebt wird. Im Durchleben der Wahrheitsfrage ergibt sich ein anderer Blick auf die Geschichte, und, wie ich unten zeigen werde, ein neuer Blick auf die Kulturimpulse der deutschen Klassik. Die Wahrheitsfrage ist selbst ein Kriterium ersten Ranges für die Beurteilung der deutschen Geschichte. Sie ist keine theoretische Angelegenheit, die man durch eine willkürliche Antwort erledigen kann. Sondern sie ist als solche selbst das Konstitutionsprinzip des deutschen Geistes und damit des deutschen Volkes. Dies kann man bis in die Staats- und Wirtschaftsformen hinein praktisch anwenden, sobald man nur erfaßt hat, wie die Wahrheitsfrage erst das rechte Verhältnis zur Wirklichkeit herstellt. Und wie auf der anderen Seite Aussagen über die Wahrheit (z.B. des Preises einer Ware), die unter Außerachtlassung des Wahrheitskriteriums isoliert gefällt wird, das soziale, aber auch das individuelle Leben zerstören muß.

Dies alles kann hier nicht ausgeführt werden. Es wird nur der Versuch gemacht, anhand des 9. November eine Sicht auf die Fakten anzuregen, die zu einem Problem hinführen, das zu seiner Lösung die Konfrontation mit der Wahrheitsfrage nötig macht. Dies alles erfordert aber, den Ausgangspunkt bei Friedrich Schiller zu suchen.

## ***Friedrich Schiller: Erziehung durch das Erhabene***

Daß der Gedanke bestimmt, was Wahrheit und Wirklichkeit ist, ist auch ein Gedanke. In ihm wirkt das, was Schiller den Formtrieb nennt. Der Form gegenüber steht der Stoff, das materiell oder psychisch Gegebene. Sich dem gegebenen Stoff hinzugeben, ist ebenfalls ein Grundtrieb im Menschen: Schiller nennt ihn den Stofftrieb. Der Formtrieb will den Stoff vergewaltigen; der Stofftrieb will die Form auflösen. Beide stehen einander zunächst unversöhnlich gegenüber. Schiller unternimmt es nun, einen Weg zu suchen, auf dem beide sich aneinander zu dem von ihm so genannten «ästhetischen Zustand» steigern, in dem «der Stoff die Form verzehrt, die Form den Stoff erfüllt». Dieser Zustand allein garantiert die Freiheit des Menscheistes, indem er zur verfügbaren Fähigkeit geworden ist. («Briefe über die ästhetische Erziehung des Menschen»).

Schiller faßt damit bereits die Wesenheit Goethes als einen reinen Gedanken, ohne dies zu wissen. Wir haben zu zeigen versucht, daß dieser Gedanke zuerst von Friedrich Schiller nicht bloß gedacht, sondern zum Leitstern seines Lebens gemacht worden ist. Bedeutende Impulse gingen von Schillers Ideenbildung aus. Eine Lösung des aufgeworfenen Problems, wie die Menschen im Leben die innere und soziale Freiheit durch eine Entwicklung ihrer Empfindungsfähigkeit ausbilden können, konnte Schiller aber zunächst nur in einer reinen Idee entwickeln. Sie hatte nicht den Charakter einer praktischen Lösung für die Lebensprobleme der Menschheit.

Schillers Idee des Erhabenen («Über das Erhabene») geht diese Frage von einer anderen Seite an. Die Idee des Menschen wird von der selbsterzeugten, tragischen Katastrophe von dem Individuum eingefordert. In der Konfrontation des Individuums (oder einer Gemeinschaft) mit der physischen Vernichtung durch die eigenen Handlungsfolgen kann durch einen ursprünglichen moralischen Akt das unzerstörbare und ewige Wesen des Menschen ergriffen werden. Der gekennzeichnete Zwiespalt in der menschlichen Natur wird dadurch überwunden, Aber Schiller hat sich zu seinem Leidwesen damit begnügen müssen, diese ideelle Lösung als transzendental im Sinne der Kritik der Vernunft, wie sie Immanuel Kant entwickelt hatte, zu postulieren.

Erst die unverhoffte persönliche Begegnung mit dem Wesen Goethes eröffnete Schiller die wahrhaft ungeheure Perspektive, daß die Idee des Menschen zu einer gelebten Lebenswirklichkeit entwickelt werden kann, wenn man sich der Möglichkeit und des Rechts versichert, die geistigen Fähigkeiten, die in Goethe Mensch geworden sind, als die eigenen zu entwickeln. Schiller hat diese Idee der Entwicklung der menschlichen Erkenntnis-Fähigkeiten nicht mehr ausbilden können. Sein Tod, der unter mysteriösen Umständen eintrat, nahm auch Goethe die Möglichkeit, an der Ausbildung dieser Idee weiter zu arbeiten. In ihrer Begegnung jedoch urständet dasjenige, was man zu Recht als die deutsche Kultur bezeichnen kann. Was damit gemeint ist, wurde jedoch im 19. Jahrhundert durch den Kulturschutt einer verflachenden Klassiker-Verehrung begraben. Der Verlust des Wissens um die allgemein-menschliche Bedeutung dieser Begegnung führte zugleich zu einem völligen Mißverständnis dessen, was deutsche Kultur im Sinne unserer Klassiker sein soll.

## ***Polarität und Steigerung: Schiller und Goethe***

Friedrich Schiller wurde in der Nacht vom 9. auf den 10. November 1759 in Marbach am Neckar geboren, während der Halleysche Komet in den Weiten des Kosmos entschwand. *«Er glänzt uns vor, wie ein Komet entschwindend, Unendlich Licht mit seinem Licht verbindend.»* (J.W. Goethe, Epilog zu Schillers Glocke) Schillers Leben war durch das Erleben des Todes gekennzeichnet. *«Er hatte früh das strenge Wort gelesen, Dem Leiden war er, war dem Tod vertraut.»* (Goethe, ebd.) Schillers intensive Frage nach dem Verhältnis, in welchem unser Niederes zu unserem Höheren steht, führte ihn immer wieder an den Tod heran. Die Frage nach dem Verhältnis des menschlichen Bewußtseins und seiner reinen Ideen zum Leben wurde ihm zur alles entscheidenden Lebensfrage. Die Antwort war der leibhaftige Mensch Goethe. Was Schiller in einer reinen Gedankenform idealisch vorgebildet hatte, trat ihm in Goethe als Lebenserscheinung entgegen. Er war Goethe gegenüber nicht in der Lage der anderen Zeitgenossen – welche Lage wir heute noch einnehmen –, die mit staunend tiefer Empfindung, aber begriffslos auf das unbegreifliche und faszinierende Phänomen Goethe starrten. Denn Schiller hatte das Wesen Goethes vor jener denkwürdigen Begegnung im Juli 1794 als eine gedanklich-ideale Forderung klar vorgebildet. Sein leidvoller Bewußtseinsprozeß (*«Leider wissen wir nur, was wir scheiden!»*, Briefe über die ästhetische Erziehung des Menschen, 3. Brief) führte ihn zu der Wahrnehmung seiner Idee in der Wirklichkeit. In Goethe erkannte er ein Wesen, das der Natur nicht fremd gegenüberstand, sondern das als Bewußtsein von der Natur – als Subjekt – mit der erscheinenden Natur – als Objekt – ein Ganzes bildet. Kurz gesagt: Wenn Goethe über die Natur dachte, so dachte nicht ein der Natur fremdes Wesen über ein vorgegebenes Objekt, sondern es dachte die Natur als Subjekt über sich selber als Objekt nach. Das Universum ist in Goethe Person und Bewußtsein geworden, und schaut in den unendlichen Erscheinungen der Natur sich selber an. Diese im Verhältnis zu der bis dato möglichen Verstandesentwicklung *besondere* Fähigkeit war Goethe bis zur Begegnung mit Schiller nur empfindend bewußt. Der deutsche Idealist Friedrich Schiller erhob diese Empfindung bei Goethe zum vollen Bewußtsein. Und erst durch dieses Bewußtsein konnte – wie in einer Steigerung ihrer Polarität – von beiden die Wahrheit erkannt werden, wie der Mensch zur Natur und zum Universum seinem ureigenen Wesen nach steht. Die Begegnung Schillers mit Goethe ist, wenn man sie ihrem Wesen nach gelten läßt und wie sie sich in den Selbstzeugnissen der beiden ausdrückt, somit die bewußte Begründung einer menschheitlichen Kultur, die einen grundstürzend anderen Charakter hat als alles, was man damals und heute als Kultur verstehen wollte.

Jede Kultur besteht in einem bewußt selbst gestalteten Verhältnis des Menschen zur Welt, in welcher die gedanklich ergriffene Identität der beiden zur Grundlage des Selbstbewußtseins, des Denkens und Handelns wird. Unser Kulturbegriff leugnet aber die konkrete Beziehung unseres Bewußtseins zu seinen Objekten, er denkt sich Natur und Bewußtsein als getrennte Wesenheiten. In der Begegnung von Goethe und Schiller wird diese Spaltung der Weltganzheit nicht wie bei den deutschen Idealisten bloß im Begriff überwunden, sondern zugleich als eine Lebenswirklichkeit erfahrbar (Einheit von Form und Stoff). Das ist der neue kulturschöpferische Akt, der in dieser Begegnung wirkt. Diese Begegnung ist zugleich die Schöpfung der Möglichkeit einer künftigen Kultur der Menschheit und die geistige Grundlegung der deutschen Kultur. Aber die führenden Geister des 19. Jahrhunderts konnten sich

nicht dazu durchringen, die Konsequenzen ihrer Ahnungen über die «Steigerung» Goethes durch Schiller zu ziehen, sie erkenntniswissenschaftlich ernst zu nehmen und sie in der sozialen, naturwissenschaftlichen und philosophischen Praxis auszubauen. Man sprach viel von der großen deutschen Klassik, aber man wußte nicht, worin diese Größe wirklich besteht, Man gab sich der Meinung hin, daß es außer, vor und nach der Klassik bereits «genügend» Kultur gab und weiterhin gibt. Der Ansatz, der sich in der Begegnung von Goethe und Schiller zeigte, wurde nach den vorgegebenen Maßstäben des akademischen Denkens kritisiert und zurechtgestutzt, bis er zum Sahnehäubchen auf den gewohnten Denkungsart und ihrer Ergebnisse wurde, oder auch, bis die gewohnte Denkungsart und ihre Ergebnisse als das Sahnehäubchen auf den Leistungen der beiden Großen erscheinen konnten. Man ließ und läßt konsequent die Stellung außer Betracht, welche die menschheitliche Kultur im *einigen* Bewußtsein Goethes und Schillers errungen hat: Kriterium zu sein für alles, was als Kultur sich geltend machen möchte.

Schiller hat dieses Kriterium zum Maßstab seines bewußten Lebens gemacht. Dieses Schiller-Kriterium fordert, daß alles, was gedacht wird, an der Wirklichkeit des Lebens sich als wahr erweisen kann und muß. Bei den deutschen Idealisten ist das Denken allein das Mittel, die Gegenstände der Welt und die Vorgänge des Lebens, die aus dem Lebensdunkel heraus in unsere Wahrnehmung eintreten, mit seinen in sich selbst gegründeten, «aus dem einsamen Umgang mit sich selbst» (Schiller) geschöpften inhaltvollen Ideen zu beleuchten und sie als die «andere Seite» dieser Idee zu erkennen. Durch Goethe tritt die Möglichkeit auf, die Idee in der Wirklichkeit selbst anzuschauen. Allein aus dem sich so selbst verstehenden Bewußtsein heraus wird die Welt und das Leben erkennbar. Dies gilt auch für den «9. November».

## ***Vom Lebensdunkel und vom Verstandeslicht***

Der 9. November ist zunächst ein beliebiges Datum im Jahreslauf der Erde, das in der nördlichen Hemisphäre in eine bestimmte Licht-Finsternis-Konfiguration, in den Herbst fällt. Die Geschehnisse an diesem Datum kommen aus dem Lebensdunkel herauf. Sie treten am 9. November ein, aber sie entstehen nicht an diesem Datum. Wir nehmen sie an diesem Datum zur Kenntnis, aber wir können nicht zugleich ihren Entstehungsprozeß wahrnehmen. Insofern stehen wir diesen wie allen anderen Vorkommnissen des Weltgeschehens zunächst begriffslos gegenüber. Wenn wir dazu veranlaßt werden, forschen wir gegebenenfalls mit unseren Gedanken und Vorstellungen nach dem, was wir die Ursachen der Entstehung dieser Vorkommnisse nennen. Diese Gedanken nehmen ihren Ausgangspunkt an der Wahrnehmung des eingetretenen Faktums und ziehen nach der Vorgabe der gegebenen Vorstellungsart gedankliche Fäden zu früheren Fakten. Betrachtet man die Sache so, dann bemerkt man ein prinzipielles Defizit solcher Gedankenbildung. Was wir «Ursache» nennen, ist doch selbst nur die Wirkung eines Vorgangs, der vor und außer unserem gegenständlich gebundenen Bewußtsein abgelaufen ist. Den Bereich der Ursachen dieser Vorkommnisse, das Lebensdunkel, können wir mit solcher Vorstellungsart nicht beleuchten.

Indem dies so hingestellt wird, kann man aber bemerken, daß zugleich der bisher unbekannte Bereich des Lebensdunkels sich wie ein Schatten, oder wie ein Bewußtseinsloch in unser Gegenstandsbewußtsein hineinschiebt. In der bewußten

Selbstbegrenzung des Bewußtseins erscheint vor ihm – oder besser um es herum – dasjenige, was ihm nicht zugänglich ist. Dieser Bereich, ganz allgemein gefaßt, wird in der philosophischen Tradition das «Transzendente» genannt. Und indem wir dieses Transzendente mit den Mitteln des Gegenstandsbewußtseins denkend zu erfassen suchen, betätigen wir uns im «transzendentalen» Vorstellen. In unserem Falle würden also die Vorgänge, die zu den Vorkommnissen am 9. November führen, von transzendentaler Art sein, sobald wir sie zu fassen versuchen. Ein anderer Ausdruck für das Transzendente, das in die Wahrnehmungswelt hineinwirkt ist z.B. die «göttliche Vorsehung», welche ja in der Zeit der politischen Erscheinung des Nationalsozialismus eine gewisse populäre Rolle gespielt hat. In der Vorstellung einer «Vorsehung» wird also ein transzendentaler Gedanke zu einer wirkenden Kraft, durch welche die wahrnehmbaren Vorkommnisse des Weltgeschehens erst hervorgehen. Selbstverständlich liegt dabei die gedankliche oder empfindungsgemäße Konnotation nahe, daß der Inhaber dieses transzendentalen Gedankens eine besondere Beziehung zu jener transzendenten Kraft habe, vielleicht sogar selbst ein Teil oder Glied derselben sei.

Es liegt im Umkreis der Lebenserfahrung Schillers, daß gewisse, gern unerkannt bleibende Personenkreise beanspruchen, in diesem Lebensbereich bewußt agieren zu können. In seinem Fragment gebliebenen Roman «Der Geisterseher» enthüllt er die Mächtschafften, die solche Personenkreise hinter dem Bewußtsein der Zeitgenossen betreiben, um für unkritische Menschen Wahrnehmungen zu erzeugen, mit denen sie deren Bewußtsein manipulieren können. Für Schiller steht hinter der Wahrnehmungswelt stets nur das Denken, das in seinen reinen Gedankenbildungen der Wirklichkeit die gültigen Maßstäbe vorgibt. Tritt nun aus dem Lebensdunkel ein Vorkommnis in unser Gegenstandsbewußtsein ein, so stammt dieses aus dem zunächst unbewußt bleibenden Bereich des Denkens, welches zu erhellen aber der menschliche Gedanke, wenn er sich nur stark und klar genug ausbildet, prinzipiell fähig ist. Alles Weltgeschehen hat diesen Charakter. Dies fordert das «Schiller-Kriterium». Im Sinne dieses Kriteriums kann also die reine Gedankenform, die in ihrer Bildung das Wesen des Denkens erfaßt, davon ausgehen, daß jedes Vorkommnis seine Bedeutung, die ja zunächst unklar ist, in ihr finden wird. Die reine Gedankenform und die Welterfahrung sind zwei Sphären, die im Denken in eine einzige zusammenfallen.

Wendet man dieses Prinzip auf den 9. November an, so ergibt sich eine Sichtweise, die Anspruch darauf machen kann, den inneren Zusammenhang der an diesem Tage eintretenden Vorkommnisse mit ihrem Entstehungsgrund zu erkennen. Dieser Entstehungsgrund ist jene Bewegung im Lebensdunkel, die wir in ihren wahrnehmbaren Ergebnissen als «deutsche Geschichte» zur verstandesgemäß Kenntnis nehmen, ohne zunächst den inneren Zusammenhang auch wahrzunehmen. Indem dies so ausgesprochen wird, zeigt sich das «Schiller-Kriterium» in seiner Wirksamkeit. Denn von einer «deutschen Geschichte» kann man nur sprechen, wenn man zur Kenntnis nimmt, daß die den Vorkommnissen derselben zugrundeliegende Bewegung das Wesen der Sache ist, nicht aber die Vorkommnisse, die bloßen Fakten, über die der Verstand reflektiert, als das Wesentliche angesehen werden können. Sind nun die Vorstellungen, die man dem eigenen Handeln zugrundelegt, aus der Reflektion der bloßen Fakten gebildet und bestimmt, so kann sich in diesem Handeln nicht die Bewegung realisieren, aus denen die Fakten hervorgehen. Das Handeln bleibt hilflos an eine Weltsicht

gebunden, welche die tieferen Beweggründe ausblendet, die dem Handeln doch zugrunde liegen. Eine solche Handlungsweise ist nicht geschichtsmächtig. Denn ihr liegt kein Geschichtsbewußtsein zugrunde, welches die Kräfte erfassen kann, aus denen die geschichtlichen Fakten hervorgehen. Bezogen auf die historische Aufgabe eines Volkes folgt daraus, daß die Handlungen dieses Volkes nicht die Kräfte erfassen oder gar gestalten kann, aus denen es selbst hervorgeht. Der damit eintretende Widerspruch wird zur Folge haben, daß dieses Volk im Weltgeschehen zum orientierungslosen Spielball der Kräfte anderer Völker wird, die ihrerseits diese Verbindung zu der eigenen geistigen Grundlage herzustellen in der Lage sind. In der Lage des orientierungslosen Spielballs befindet sich das deutsche Volk seit geraumer Zeit.

Im Sinne Schillers und Goethes kann eine *deutsche* Geschichte nur aus den Taten hervorgehen, welche sich aus der bewußten Erkenntnis der Einheit des Denkens und der Welterscheinungen ergeben. Diese Erkenntnis wurde in der Begegnung Schillers und Goethes erstmals Bewußtseinsinhalt. Und sie legt fortan unserem Handeln ein unbedingtes Kriterium auf, das zu erfüllen dem deutschen Kulturkreis zuerst aufgegeben ist. Indem die Deutschen nicht vermocht haben, ihren eigenen grundlegenden Kulturimpuls zu erfassen, wird für das deutsche Volk dieses Kriterium zum Schicksal, das nicht zu bewältigen ist. Ein deutsches Volk hat nur dann eine Existenzberechtigung in der Welt, wenn es seine besondere Aufgabe ergreift und zum Heile der Nation und der anderen Völker entwickelt. Dies gilt für alle Völker; für das deutsche Volk gilt es in jenem besonderem Maße, welches sich aus dem Wesen seiner Kulturschöpfung, die in Schiller und Goethe zu sich selber kam, ergibt.

Es liegt in der Natur der Sache, daß das Schicksal des deutschen Volkes von seinem praktischen Selbstverständnis abhängt. Es kann gar nicht anders als ein Selbstverständnis entwickeln, das seinem grundlegenden geistigen Impuls entspricht, und dann danach Handeln. Alles Mißverstehen seiner selbst gibt es der Lächerlichkeit preis. Indem die Deutschen das ihnen angemessene Selbstverständnis verfehlen, werden sie zu bloßen Nachahmern anderer Völker, und kommen notwendig mit diesen in einen tödlichen Konflikt. Sie erzeugen so selbst den Haß der außerdeutschen Welt, unter dem sie dann leiden, ohne zu begreifen, wie ihnen geschieht. Sich selbst begreifen könnten sie nur, wenn sie sich dazu bequemten, das «Schiller-Kriterium» auf sich selber anzuwenden. Gelegenheit dazu haben sie immer dann, wenn das von ihnen selbst hervorgerufene Schicksal sie schlägt, wenn sie wieder einmal in tödlicher Selbstverblendung von den anderen Völkern besiegt und damit zur Selbstbesinnung aufgefordert sind. Und eben dieser Moment trat im 20. Jahrhundert zweimal an einem 9. November ein.

## ***Der 9. November in der deutschen Geschichte***

### **Die Fakten ...**

(Siehe auch die Zusammenstellung im Anhang) Am *9. November 1918* endete das sogenannte «zweite Reich» mit der Abdankung des «Kaisers» und der Ausrufung der Republik. Es war der Tag des politischen, wirtschaftlichen und militärischen Zusammenbruchs einer Ordnung, von der die Deutschen noch vier Jahre zuvor noch



glaubten, daß sie «sicher gefügt für alle Zeiten Bestand» haben würde. Mittags verkündete Prinz Max von Baden vom Balkon des Schlosses in Berlin die Abdankung des Kaisers und übergab die Regierungsgeschäfte an den Sozialdemokraten Friedrich Ebert. Zu diesem Zeitpunkt war Deutschland zur konstitutionellen Monarchie ohne Monarch geworden. Wenige Stunden später rief der Sozialdemokrat Scheidemann, der Proklamation des Kommunisten Karl Liebknechts zuvorkommend, von eben demselben Balkon die Republik aus, die dann als die «Weimarer Republik» zum unbegriffenen und vielfach gehaßten «historischen Faktum» wurde.

Am *9. November 1923* marschierte in München eine militärisch formierte Gruppe von Politikern (u.a. Adolf Hitler, Hermann Göring, General Ludendorff) mit ihren Anhängern zur Feldherrnhalle, in welcher das Parlament tagte. Ziel dieser Aktion war es, die Folgen des von ihnen als Irrtum erklärten 9. November 1918 zu korrigieren und Deutschland eine soziale Gestalt zu geben, welche an die zugrundegegangene alte Ordnung anknüpfen sollte. Der Aufmarsch wurde von der Polizei zusammengeschossen. Die Opfer wurden später als die «Blutzeugen der Bewegung» bezeichnet.

Am *9. November 1925* wurde von der NSDAP in München die SS gegründet – unter Bezugnahme auf die «Blutzeugen» von 1923. 1934 wurde der 9. November zum Tag des öffentlichen Gedenkens der NSDAP. Der *9. November 1938* geht als das Datum der «Reichskristallnacht» in das Geschichtsbewußtsein ein.

Am *9. November 1989* fiel für viele überraschend und unvorhergesehen die Mauer. Die durch die Besatzungsmächte errichtete Teilung Deutschlands stand damit zur Disposition.

Am *9. November 2001* sitzen wir hier in der Bücherei für Geisteswissenschaft und Soziale Frage und machen uns über den 9. November in der deutschen Geschichte Gedanken. Dabei wird sichtbar, daß nur in den Jahren 1918 und 1989 Vorkommnisse eingetreten sind, die aus den Untergründen der geschichtlichen Bewegung kommen. Die anderen Daten erscheinen als Gedenktage, die von Leuten eingerichtet wurden, die in diesem Datum etwas Besonderes sehen, das mit ihrer eigenen Geschichte zu tun hat, das sich aber zugleich eben auch in einem Faktum der deutschen Geschichte ausgedrückt hat.

### ...und der «transzendente» 9. November

Der Umgang der Nazis mit diesem Datum weist darauf hin, daß sie durch die Pflege des Gedächtnisses (an den 9. November 1923) eine Stärkung ihrer politischen Stellung zu erreichen suchten. Das Empfinden aller Deutschen sollte mit den Geschehnissen verbunden werden, auf die man sich bezog. Dies war und ist auch anderswo der Fall. Man glaubte, durch die festliche Begehung gewisser historischer Daten den Geist beschwören zu können, der sich in den Ereignissen dieses Tages offenbart hat. Man ging und geht dabei auch heute davon aus, durch solche Bezugnahme auf das Transzendente in der geschichtlichen Bewegung einen Einfluß ausüben zu können, welcher die eigene Stellung im Weltgeschehen befestigt, indem man sich in «magischer Analogie» auf die Kräfte beruft, die an dem historischen Datum für das Bewußtsein der Beteiligten geschichtliches Ereignis wurden.

Die Vorstellung, in solcher Weise im weltgeschichtlichen Werden anwesend sein zu können, ist vor allem jenen Personenkreisen eigen, die auf ihre je eigene Art und

mit ihren eigenen Zielen im Zeitgeschehen wirken möchten. Solche Kreise findet man heute z.B. in den Führungsetagen der diversen Weltanschauungsmächte unserer Zeit wirksam. Der Gedanke solcher «magischen Einwirkung auf das Weltgeschehen» liegt vor allem deutschen Akademikern nicht gerade nahe, die in der Tradition der kantischen Philosophie erzogen sind, teils ohne diese überhaupt zu kennen. Für den angelsächsischen Kulturkreis z.B. ist diese Beschränkung nicht vorhanden, da der dort herrschende gesunde Pragmatismus in Verbindung mit einer deutlichen Vision von der Weltmission der zur Herrschaft berufenen eigenen «Rasse» aus bestimmten Voraussetzungen mögliche theoretisch-philosophische Einwände gegen eine politische Praxis, welche die großen geschichtlichen Bewegungen berücksichtigt, weniger stark gewichtet. Die angelsächsische Vorliebe für allerlei Geheimgesellschaften mit politischen Zielen ist bekannt; hierzulande meint man, dies sei nicht ernst zu nehmen. Es kommt hier auch nicht darauf an, allerlei Hypothesen und Verschwörungstheorien zu erwähnen oder zu bewerten. Es sollen nur einmal probenhalber die Aussagen ernst genommen werden, die solche Kreise über sich selbst machen.

In seinem Buche «Das transzendente Weltenall»<sup>1</sup> hat C.G. Harrison vor einer sog. «Berean Society», die der anglikanischen Kirche angeschlossen ist, die Vorstellungen beschrieben, die in diesen Kreisen über die praktische Bedeutung der Kenntnis gewisser historischer Fakten einerseits und der für das normale Bewußtsein transzendenten Kräfte und Bewegungen andererseits ausgebildet sind. Man habe sich vorzustellen, so Harrison, daß das geschichtliche Werden in sich überlagernden Rhythmen verlaufe. Vereinfacht sieht das so aus: Man versetze mehrere Seile in gegeneinander versetzte Wellenschwingungen. Diese Seile selbst seien nicht sichtbar, sondern unter einer spiegelnden Oberfläche verborgen. Sichtbar würden nur die Wellenköpfe, die aus dieser Oberfläche heraussträten. Diese Wellenköpfe stellten die geschichtlichen Vorkommnisse dar, die aus dem schwingenden Untergrund an die Oberfläche des Bewußtseins getragen werden. Die zeitliche Abfolge dieser Vorkommnisse, die an der Oberfläche sichtbar werden, sind demnach nicht kausal aufeinander zu beziehen, da sie verschiedenen Bewegungen entstammen. Sie treten nacheinander oder auch gleichzeitig auf, ihr Entstehungsgrund sei aber verschieden. Das eine Vorkommnis taucht auf, dann verschwindet es aufgrund der Wellenbewegung des Seiles wieder. Aber nach einer sich aus der Schwingungsfrequenz und der Amplitude ergebenden gesetzlich bestimmten Zeit muß über der Oberfläche wieder eine Erscheinung eintreten, die aus eben denselben Kräften entsteht. Man kann darauf warten. Aber man kann, wenn man die Zusammenhänge durchschaut, auch etwas tun. Wenn es gelingt, im Moment der zu erwartenden Erscheinung dem speziellen «Seil» durch eine gezielte Handlung, die im Sinne seiner Bewegung liegt oder ihr entgegenwirkt, einen Impuls mitzuteilen, könne man die Schwingung verstärken oder auch abschwächen. Die Folge ist dann eine Veränderung der Schwingung, die sich beim nächsten Wellenberg auswirke, die aber auch gewisse Wirkungen auf mitschwingende «Seile» habe. So könne man im geschichtlichen Prozeß über eine längere Zeit hinweg Wirkungen erzeugen, die den eigenen Absichten förderlich sind, mit denen man in die Gesamtschwingung eingebunden sei. Die Mittel zu dieser Einwirkung liegen auf

---

<sup>1</sup> Das Transcendentale Weltenall. Sechs Vorträge über Geheimwissen, Theosophie und den katholischen Glauben, gehalten vor der «Berean Society» von C.G. Harrison. Fotomech. Nachdruck der deutschen Übersetzung, Stuttgart 1990 (Engel & Streffer), passim

dem Felde des Bewußtseins Einzelner, kleiner Gruppen oder ganzer Völker (Medienwirksamkeit, Feiertage, politische Aktivitäten einschl. Mord usw.).

Es ergibt sich aus einer solchen Auffassung neben der Ausbildung einer klaren Vorstellung von den eigenen Zielen notwendig die exakte Pflege des historischen Bewußtseins. Dies zu entwickeln und zu pflegen ist in der Hochgrad-Freimaurerei die Aufgabe der sog. Forschungslogen («Research Lodges»). Sieht man sich daraufhin einmal die unten dokumentierte Zusammenstellung an, so beginnt diese zu sprechen. Die darin erwähnte englische «Research Lodge Quatuor Coronati 2076» - die angeblich bedeutendste Forschungsloge der anglo-amerikanischen Freimaurerei – hat es sich u.a. zur Aufgabe gemacht, Beziehungen zwischen den katholischen Kirche und der Freimaurerei anzulegen (siehe die Aufstellung unten). Sie hat damit den 9. November zu *ihrem* Schicksalsdatum erklärt. Damit verfolgt und beeinflußt sie jene Bewegung, die über die sagenhaften «Quatuor Coronati» und die Gründung der Loge 1751 (die Loge stellt sich in intmem Zusammenhang mit der «City of London» dar, ein auch heute noch de jure und de facto *exterritoriales* Gebiet der internationalen Finanzwelt mitten in London), in wichtigste Vorkommnisse der deutschen Geschichte hineinwirkt. ...

## ***Weltpolitische Konstellationen***

Wer sich über die hier nicht auszubreitenden geschichtlichen Fakten der letzten hundert Jahre einigermaßen im Klaren ist, kann gar nicht übersehen, wie das Schicksal des deutschen Volkes in teils verhängnisvoller Weise eingebunden ist in die Bestrebungen der anglo-amerikanischen Regierungskreise. Am 9. November schrieb die *Berliner Zeitung* zur aktuellen Lage:

### Der 9. November und der Krieg

«Die Bilder des 9. November 1989 hat jeder abrufbar: Bornholmer Brücke, die lange Schlange der Trabis, Sektflaschen, Menschen, die sich in die Arme fallen. Auch heute noch, nach 12 Jahren werden diejenigen, die dabei waren, aus dem Osten und dem Westen, sich an die Glücksgefühle, die Freude und die Erwartungen erinnern. Denkt man es von heute aus, so sind es Bilder aus einer Welt der politischen Naivität. Das vereinte Deutschland, das mit der staatlichen Einheit 1990 entstand, hat innenpolitisch wie außenpolitisch seine Souveränität erhalten.» (*Das ist die heute übliche Schönfärberei.*) «Mehr als ein Jahrzehnt haben wir uns eingebildet, sie auch verantwortlich auszufüllen. Erst jetzt merken wir, wir haben nur gespielt.

Die «friedliche Revolution» in der DDR weckte die Vorstellung von einer neuen Zivilität. Nach den Jahrzehnten der Feindseligkeit zwischen den beiden deutschen Staaten glaubte man, nach der Aufhebung der Teilung müsse wie von allein alles besser werden. Es waren nur die notorischen Nörgler, die vor «Großdeutschland» warnten. Alle anderen schauten fasziniert auf die zerbröckelnde UdSSR, auf Gorbatschow, auf Ungarn, auf Polen. Die Blockkonfrontation, die einzige reale Bedrohung, die man sich damals vorstellte, war aufgelöst. Viele im Osten wie im Westen waren euphorisiert von den vermeintlichen Chancen der Vereinigung. Scharen von Intellektuellen

und Bürgerrechtlern machten sich Gedanken über eine neue, gemeinsame Verfassung.» (*Bekanntlich haben wir bis heute keine eigene Verfassung.*)

«Und es war völlig klar, daß die ein gerechteres, freiheitlicheres, sozialeres und ein friedlicheres Deutschland beschreiben sollte.

Der Standard und die Befindlichkeit Westdeutschlands wurden Maßstab für das vereinte Deutschland und im Westen war allen die erzwungene militärische Zurückhaltung lieb geworden. Den Militarismus der DDR sah man schlicht als erledigt an.

Wozu also sich Gedanken machen. Zehn Jahre lang lebten die Deutschen in einem eingebildeten Frieden wie zu Zeiten der Mauer. Daß Deutschland sich einreden konnte, ein unmilitärisches Deutschland zu sein, lag daran, daß wir von den richtigen Kriegen verschont wurden. Es wurde uns immer nur so viel abverlangt, wie die an unsere militärische Abstinenz gewohnte westliche Nachkriegsgesellschaft gerade verkraften konnte. Helmut Kohl, der Kanzler der 90er-Jahre, hat die Deutschen in diesem Sinn behütet. Und die Sorge der ehemaligen Alliierten vor einem zu starken vereinigten Deutschland tat ein Übriges.» (*Aus dieser Sorge wurden ja auch entsprechende Schutzvorrichtungen getroffen...*)

«Deutsche Soldaten waren im Golfkrieg, in Somalia, in Bosnien, in Ost-Timor; aber sie waren meist humanitäre Randfiguren. Kein Einsatz war normal, jeder sollte die Ausnahme sein, möglichst die letzte. Ein Bewußtsein über die neue Verantwortung der Deutschen erwuchs daraus nicht.» (*Was ist denn die neue Verantwortung? Das ist eben die Frage!*)

«So ist es der deutschen Öffentlichkeit gelungen, die Kriege und Konflikte der Welt zu übersehen. Oder zumindest sie als ausländische Probleme zu betrachten. Das Unbehagen der Bevölkerung in Ost und West über den Krieg in Afghanistan ist zweiseitig. Die Westdeutschen haben Angst vor einer Situation, in die sie nie zu kommen glaubten. Bei den Ostdeutschen ist das nicht anders. Aber hinzu kommt die Erinnerung an das Debakel der Sowjetarmee in Afghanistan. Vielleicht sind manche auch deshalb - und nicht nur wegen des vermuteten Antiamerikanismus - skeptischer.

Die panische Reaktion der Regierenden» (*wieso eigentlich panisch?*) «ist nicht dazu angetan, diese Skepsis zu entkräften und den Menschen ihre Ängste zu nehmen. Das liegt auch daran, daß sie wissen oder zumindest spüren, daß der Bundeskanzler und sein Außenminister auf diese Situation so wenig vorbereitet sind wie sie selbst. Deutschland beteiligt sich an diesem Krieg nicht als ein im guten Sinne selbstbewußter Staat. Das würde eine kritische Haltung innerhalb des Bündnisses voraussetzen. Es ist atemberaubend, wie schnell Politiker bereit sind, Gesetze ohne erkennbare Zweckmäßigkeit zu verschärfen und die Meinungsfreiheit in Frage zu stellen.» (*Was ist denn der Grund für diesen vauseilenden Gehorsam gegenüber der US-Regierung?*)

«Schon ein Abgeordneter, der öffentlich eine Frage stellt, kann zum Abweichler werden.

Der 9. November 1989 steht für ein souveränes Deutschland. Aber was ist souverän? Ist Deutschland nur souverän, weil es sich wieder kriegsfähig dünkt, oder wäre es nicht erst dann souverän, wenn es sich selbst entscheidet, wann und wie es seine Fähigkeit zum Krieg unter Beweis stellen

soll? Was ist souverän? Zwölf Jahre nach der friedlichen Revolution suchen die Deutschen noch immer und schon wieder auf diese Frage eine Antwort. Daß das wiedervereinigte Deutschland sich einreden konnte, ein unmilitärisches Deutschland zu sein, lag daran, daß wir von den richtigen Kriegen verschont wurden.» (*Einreden von mir, RB*)

Was ist damit gesagt? Und vor allem: was ist wie *nicht* gesagt? Die Frage, die sich am 9. November 2001 stellt, ist wieder einmal die Frage nach der deutschen Souveränität. Man ist 1990 auf deutscher Seite übereingekommen, den sog. 2+4 Vertrag in dem Sinne auszulegen, wie er heute noch verkündet wird: Deutschland habe «die volle Souveränität» erhalten. Daß diese abenteuerliche Auslegung mit einer deutschen Übersetzung des Vertragstextes gestützt wird, die in wesentlichen Punkten nicht einmal den Sinn des Originaltextes wiedergibt, wird öffentlich mit einer Chuzpe ignoriert, die nur durch das elementar bedrohte Eigeninteresse der deutschen Regierungsparteien erklärbar ist. Die vier Siegermächte des 2. Weltkrieges haben diese Haltung bisher weitgehend toleriert. Ich möchte mich hier über die möglicherweise einsichtigen Gründe solcher Toleranz nicht verbreiten. Seit dem 11. September jedoch wird zunehmend deutlich, was wirklich vorliegt. Weder ist Deutschland «wiedervereinigt» (die DDR ist der «Bundesrepublik Deutschland» bekanntlich bloß beigetreten) noch hat die erweiterte «Bundesrepublik Deutschland» einen Friedensangebot erhalten (womit bereits klar ist, daß sie weder der «Nachfolgestaat» des Deutschen Reiches noch mit diesem identisch ist), noch besitzt sie jene «Art von Souveränität», die etwa im Sinne einer Selbständigkeit gegenüber der Hauptsiegermacht USA ausgelegt werden könnte.

## Die US Regierung und die Deutschen

Der bundesdeutsche Souveränitätskasper und Kanzler Gerhard Schröder erhielt von US-Verteidigungsminister Rumsfeld am 6. November eine auf dem diplomatischen Parkett höchst wirkungsvolle öffentliche Ohrfeige. (Rumms!) Die deutsche Regierung wurde öffentlich desavouiert. Dies kann sich kein souveräner Staat gefallen lassen. Der Vorgang ist uns wahrscheinlich noch im Bewußtsein, wenn auch nicht alles veröffentlicht wurde. Ich gehe kurz darauf ein.

Gerhard Schröder hatte am 6. November im Bundestag gesagt, die US-Regierung habe 3900 Soldaten nebst Gerät zur Unterstützung im sog. «Krieg gegen den Terror» angefordert und damit seine Forderung auf unmittelbare Zustimmung des hohen Hauses begründet. «Kurz darauf sagte Verteidigungsminister Donald Rumsfeld in einem Interview, man habe lediglich um «breite Unterstützung» im Kampf gegen Terrorismus gebeten. «Es ist Deutschlands Sache zu bestimmen, was sie tun», sagte Rumsfeld. Auch die Frage des Zeitpunkts der Beteiligung liege bei Deutschland, fügte er hinzu. Damit dementierte Rumsfeld, daß die USA gezielt jene Einheiten mit insgesamt 3900 Mann angefordert haben, die Bundeskanzler Gerhard Schröder einzusetzen bereit ist.» (So die *Berliner Zeitung* vom 7. November)

Die *Süddeutsche Zeitung* schrieb dazu am 08.11.2001:

«Manchmal muß man dem Krieg ein bißchen auf die Sprünge helfen: Bismarck hat das im Juli 1870 gemacht, Schröder macht das im November 2001. Bismarck verschärfte damals ein diplomatisches Telegramm aus Bad Ems und gab dann die frisierte Fassung an die Presse weiter: Die Sätze des preußischen Königs über ein Treffen mit dem französischen Botschafter klangen jetzt viel schneidender, als sie in Wirklichkeit gewesen waren – und

wie vorausberechnet steigerte sich in Frankreich die Erregung darüber bis zur Kriegserklärung gegen Deutschland. So begann der von Bismarck ersehnte *deutsch-französische Krieg* von 1870/71.» (*Auf diesen Aspekt gehe ich unten ein. RB*) «Im Jahr 2001 präsentiert wieder ein Kanzler der Presse eine verschärfte Fassung einer diplomatischen Note: Der Kanzler redet von konkreten Truppenanforderungen der USA, die es aber nicht gibt. Er macht also aus einem deutschen Truppenangebot eine amerikanische Anforderung – um so den Zustimmungsdruck in Deutschland zu erhöhen. Schröder leidet an dem, was die Juristen <überschießende Innentendenz> nennen: Er steigert die von ihm ohnehin propagierte <uneingeschränkte Solidarität> zu einer übereifrig-begierigen Solidarität des Endlich-Dabei-Sein-Wollens. Aus dem Bündnisfall wird eine europäische Wichtelparade, bei der Schröder zusammen mit Blair vorweg marschieren möchte. Dies also ist nun der deutsche Einstieg in einen Krieg, der mit weltweiter Zustimmung begann und der mit jeder Tonne Bomben umstrittener wird. ... Der Krieg begann als Notwehr. Es ist ein Notwehrexzeß daraus geworden.»

Genauer berichtete die *WELT* am 9. November:

«Am 6. November mittags erklärte Gerhard Schröder vor der Presse: «Die USA haben jetzt *fünf Anforderungen an Deutschland gerichtet.*»

(Kursivsetzung: d. Red.) Anschließend zählte Schröder in Spiegelstrichmanier Kräfte und Zahlen auf, darunter teilweise in Worten, die offen ließen, ob die Zahlen aus Washington oder Berlin stammten (»Zweitens: Eine Einheit zur Evakuierung von Verwundeten und Verletzten in einer Größenordnung von etwa 250 Soldaten«). Der Kanzler setzte hinzu: «Die Bundesregierung (hat) die Absicht, *den Bitten ... zu entsprechen.*»

Eine ARD-Korrespondentin fragte daraufhin am selben Tage US-Verteidigungsminister Donald Rumsfeld auf Englisch: «Sie haben 3900 Soldaten angefordert (Pentagon-Protokoll: <You asked for 3900 troops>). Wir würden gerne erfahren, ... weshalb Sie diese Sondereinheiten (<special forces>) benötigen. Gibt es nicht genügend amerikanische Sondereinheiten (<American Special Forces>) ... ?» «Special Forces» sind im US-Militär eindeutig Kommandotruppen. Der in der Mitschrift in Großschreibung auftauchende Begriff <American Special Forces> zeigt, daß die Frage auch so verstanden wurde. Dazu trug das Wort <troops> bei, das gewöhnlich Bodentruppen bezeichnet; Angehörige der Marine oder Luftwaffe heißen im unbestimmten Plural <naval forces> oder <air forces>.

Rumsfeld erwiderte: <Wir haben *nicht im Wortsinne angefordert* (<we did not ask as such>). Wir haben *um breite Unterstützung ersucht*; wir haben einige Stellen gebeten aufzulisten, was sie aus ihrer Sicht für zweckmäßig hielten und womit sie leben könnten, *im Unterschied zu präzise benannten Anforderungen* (<as opposed to our asking for certain specific things>), die wir normalerweise unterlassen (<which we tend not to do>). Meine Antwort ist daher, dass es *Sache Deutschlands ist, seinen Beitrag zu definieren* (<that it's up to Germany to characterize what it is they're doing>).>

Noch in der Nacht zum 7. November folgte zur Klarstellung eine schriftliche Erklärung Rumsfelds. Scharping zitierte aus ihr in einer Pressekonferenz am 7. November vormittags. <Die USA *erbat*en Hilfe (<asked for assistance>) aus Deutschland ... Die USA *suchten dann in Deutschland um einige der ins Auge gefaßten Mittel nach*, aber nicht um eine spezifische Zahl (3900)

Kommandotruppen (<specific number (3900) of Special Forces>), wie die mir gestellte Frage lautete.> Im Weiteren vermeidet Rumsfeld die Festlegung darauf, ob Washington anderweitig Zahlen genannt hat oder nur Leistungsprofile: <Die USA haben während ausführlicher, fortdauernder Konsultationen *spezifische Anfragen an Deutschland gerichtet* (<has made specific requests of Germany>) ... Beschlüsse werden, wie unter Nato-Verbündeten üblich, *gemeinsam gefaßt*. Die Beratungen sind vertraulich; wir überlassen es unseren Alliierten ... zu entscheiden, wie sie bestimmte Formen der Zusammenarbeit bekannt geben.>>

Bundeskanzler Schröder behauptete dann, die konkrete Anforderung der USA habe *doch* schriftlich mit der genannten Zahl von Soldaten vorgelegen. Das Papier sei ihm von dem US-Amerikanischen Botschaft in Berlin am Abend zugestellt worden. Er habe nur verkündet, was dort gestanden habe. Dazu schreibt die *Welt* im selben Artikel:

«... FDP-Chef Guido Westerwelle fordert schneidig, dem Bundestag zu geben, was des Bundestags sei: das Papier. Das Dokument, das erst wenige Tage alt, aber schon von Legenden umrankt ist und auf dem geschrieben steht oder stehen soll, welche militärische Unterstützung die Amerikaner von den Deutschen erwarten. <Wenn es diese schriftliche Aufforderung gibt>, verlangt Westerwelle, <dann möchte ich als Abgeordneter diese schriftliche Aufforderung sehen, hier in diesem Hohen Hause, denn die Bundeswehr ist eine Parlamentsarmee.>

Wenn deutsche Soldaten, wie die rot-grüne Bundesregierung jetzt beschlossen hat, in fremde Kriegs- und Krisengebiete gehen sollen, dann hat der Bundestag das Wort. Im Grundgesetz steht das nicht. Aber die Verfassungsrichter haben 1994 so geurteilt, und deshalb hat Westerwelle Recht: Die Bundeswehr ist eine Parlamentsarmee. In der nächsten Woche werden die Abgeordneten entscheiden, aber die schriftliche Aufforderung aus den USA werden bis dahin nur sehr wenige von ihnen zu Gesicht bekommen. <Solche Papiere sind als geheim eingestuft>, lautet der offizielle Kommentar, <und verantwortliche Politiker werden das auch verstehen.>>

## In den Kulissen

Was wird da für ein Spiel hinter den Kulissen gespielt? Einen Reim kann man sich auf das, was da in die Öffentlichkeit trat, nur machen, wenn man Abschied nimmt von der absurden, aber nach wie vor gängigen deutschen Vorstellung, es gäbe eine deutsche «Souveränität». Warum aber stellt Rumsfeld die Bundesregierung innenpolitisch und diplomatisch bloß? Wie kommt es zu der Differenz zwischen dem geheimen Schriftstück und dem öffentlichen Dementi? Auf der geheimen Ebene lag offenbar eine nicht weiter zu diskutierende «Bitte» um die Bereitstellung der Soldaten vor. Dann hat Schröder die Bereitschaft verkündet, der «Bitte» zu entsprechen. Anschließend wird er als jemand vorgeführt, der sich hinter einer angeblich nicht existenten Forderung der US Regierung versteckt. Was soll das? Eine Lösung ergibt sich erst, wenn man sich klar macht: An eine souveräne Regierung kann die USA keine Forderungen richten. Die geheime Forderung richtete sich demnach an eine Definition der deutschen Regierung, wie sie die USA sieht. Öffentlich erhebt die «Bundesrepublik Deutschland» aber den Anspruch auf eine eigene Souveränität. Obwohl dieser Anspruch nicht den Tatsachen entspricht,

handelt und redet die US- Regierung auf diplomatischer Ebene danach. Das ist ein Akt der Höflichkeit. Nur hat eben diese Höflichkeit nun die fatale Folge, daß die Bundesregierung sich selbst desavouiert. Ihr Anspruch wird von den USA nicht mehr gestützt. Die US Regierung ist nicht mehr bereit, die politische Nichtexistenz der «Bundesrepublik Deutschland» mit dem Mantel der Nachsicht zu decken. Rumsfeld entsprach mit seiner Richtigstellung der genauen Logik der Tatsachen, wie die USA sie sieht. Schröder versuchte, diese Tatsachen anders, in seinem Sinne zu deuten. Er wurde den Regierungen der Welt und den Deutschen als Lügner vorgeführt. Natürlich war es nur eine Notlüge, um den Schein aufrechtzuerhalten, von dem die Bundesregierung ihre inzwischen offensichtlich erbärmliche «Existenz» ableitet.

Bevor ich darauf eingehe, was der Sinn dieses Versteckspiels sein könnte, möchte ich einen anderen Vorfall anführen, der am 24. Oktober in den Zeitungen erwähnt wurde. Bekanntlich wurde bereits am 15. September von den US Behörden behauptet: «*Die Spur der Terroristen führt nach Deutschland*». Daraufhin begann der FBI unmittelbar, d.h. ohne Beachtung der angeblichen Souveränität der «Bundesrepublik Deutschland» hierzulande mit polizeilich zu ermitteln. Dies führte auf allen Ebenen der Polizeibehörden bis zum Innenminister zu erheblichen Irritationen. Schließlich wurde Innenminister Otto Schily nach Washington bestellt. Mit ist kein Fall bekannt, in welchem der Innenminister eines souveränen Staates wegen der Klärung seiner Kompetenzen zum Innenminister eines anderen Staates einbestellt wird (der US Justizminister hat auch die Funktionen inne, die bei uns der Innenminister hat). Schily war zwei Tage lang mit Ashcroft (einer der Hardliner der US Regierung) in Klausur. Als sie dann beide vor die Presse traten, lobte Ashcroft die gute Zusammenarbeit. Jedoch ergab sich eine Merkwürdigkeit, die offensichtlich von Ashcroft vor den laufenden Kameras und den Mikrofonen der Weltpresse bewußt inszeniert war. Der *Tagesspiegel* berichtete darüber am 24. Oktober:

«*Unbequeme Fragen an den Partner Schily weist US-Zweifel an deutscher Fahndungsgründlichkeit zurück*

*Malte Lehming*

Eines hat ein deutscher Innenminister, selbst wenn er ein harter Knochen sein sollte, nicht verdient - in den USA mit «Adolf» angesprochen zu werden.

«Adolf» ist in Deutschland verpönt. Außerdem heißt Schily bekanntlich «Otto» mit Vornamen. Aber da ging im Unterbewußtsein des amerikanischen Justizministers wohl etwas durcheinander. Immer, wenn sich John Ashcroft am Dienstag bei der gemeinsamen Pressekonferenz in Washington an Otto wandte, sagte er Adolf. Sämtliche Mikrophone waren eingeschaltet. Schily nahm's regungslos hin. Worüber die Zwei wohl geredet hatten?»

Wieder zeigt sich die denkwürdige Zwiespältigkeit der US Administration in den deutschen Angelegenheiten. Wenn Schily bisher *außen* beanspruchte, der Innenminister eines «souveränen Staates Deutschland» zu sein, so hat er *drinnen* wohl zur Kenntnis nehmen müssen, daß er sich irrt. Und damit er sich nicht der Illusion hingeben kann, die Eröffnungen, die ihm intern gemacht wurden, hätten etwa keine öffentliche Relevanz, gibt Ashcroft in der Öffentlichkeit diskret aber unmißverständlich zu erkennen, was im Detail bis dato nur intern klar gemacht wurde. Ashcroft sagte mit dem penetranten Adolf «im Klartext»: Wir haben es hier in diesem Schily mit jemandem zu tun, der meint, er sei der Innenminister eines souveränen Staat namens «Bundesrepublik Deutschland». Das ist seine Sache. Unsere Auffassung ist, daß wir es nach wie vor mit dem Deutschen Reich zu tun



haben. Herr Schily maßt sich somit eine Funktion an, die ihm nicht zusteht. Darin gleicht er dem Usurpator des Deutschen Reiches, Adolf Hitler. Der hat auch gemeint, er sei jemand. Wir mußten ihm zeigen, daß er sich irrt. Ich empfehle Herrn Adolf Schily, über sein Erlebnis hier in Washington einmal nachzudenken. (Die damit zusammenhängenden Fragen sind in dem Thema der Jour Fixes der Bücherei für Geisteswissenschaft und Soziale Frage seit September angesprochen: «Der S-Bahnhof Mexikoplatz – eine Hieroglyphe der deutschen Geschichte».)

Der *Tagesspiegel* berichtete weiter:

«Ansonsten wurde, was die Bekämpfung des Terrorismus betrifft, Einigkeit demonstriert. Wer jedoch genauer hinhörte, nahm einen wichtigen Unterschied wahr. Ashcroft sprach ausführlich über Deutschland. In Hamburg hätten drei der vier Selbstmordpiloten gelebt. Der strategische Kopf des Unternehmens, Mohammed Atta, habe sich seit fast neun Jahren in Deutschland aufgehalten. «Es ist eindeutig», sagte Ashcroft, «daß Hamburg diesen Menschen als zentrale Basis diene.» In Amerika mehren sich die Stimmen, die den Terroranschlag vom 11. September als ein Versagen der Geheimdienste werten. Prominente Politiker beider Parteien fordern die Einsetzung einer entsprechenden Untersuchungskommission. Ex-Präsident Bill Clinton fragte allerdings, ob das Versagen nicht auch «außerhalb unserer Grenzen, jenseits des Atlantiks» stattgefunden habe. Gleichzeitig wurde in der «Washington Post» beklagt, daß die Deutschen aufgrund ihrer Vergangenheit - erst Gestapo, dann Stasi - zu vorsichtig geworden seien, um ihren Geheimdiensten die notwendigen Befugnisse zu erteilen. Haben womöglich auch in Deutschland die Ermittlungsbehörden und Geheimdienste versagt? Auf solche Fragen reagiert Schily schroff. Er habe keine Erkenntnisse darüber, daß der Schwerpunkt der Planungen in Deutschland gelegen habe, sagt er im Widerspruch zu Ashcroft. Die Piloten seien in den USA ausgebildet worden, die Mehrheit der 19 Attentäter habe sich in England aufgehalten. Für die Einsetzung einer Untersuchungskommission gebe es «überhaupt keine Notwendigkeit».

Was da im Hintergrund spielt, ist für deutsche Beobachter nur schwer zu entziffern, wenn sie sich nicht bereits von den Illusionen gelöst haben, die bei uns seit Jahrzehnten mit Bedacht gepflegt werden. Aber diese Thematik soll hier in der Bücherei im Januar aufgegriffen werden. Ich möchte jetzt den Versuch machen, die tiefere Manipulation aufzudecken, mit der die Deutschen von beiden Seiten – der eigenen Regierung und der US Administration – behandelt werden.

## Trübungen des Bewußtseins

Ich zitierte oben die Berliner Zeitung:

*«Der 9. November 1989 steht für ein souveränes Deutschland. Aber was ist souverän? Ist Deutschland nur souverän, weil es sich wieder kriegsfähig dünkt, oder wäre es nicht erst dann souverän, wenn es sich selbst entscheidet, wann und wie es seine Fähigkeit zum Krieg unter Beweis stellen soll? Was ist souverän? Zwölf Jahre nach der friedlichen Revolution suchen die Deutschen noch immer und schon wieder auf diese Frage eine Antwort. Daß das wiedervereinigte Deutschland sich einreden konnte, ein*

*unmilitärisches Deutschland zu sein, lag daran, daß wir von den richtigen Kriegen verschont wurden.»*

Hier wird die Bewußtseinstrübung deutlich, in die auch aufgeweckte Journalisten geraucht sind. Der Souverän ist das Volk – nicht die Regierung. Darüber kann man sich einigen. *Aber was ist der Inhalt einer Souveränität?* Uns wird durch die ganze Art der Behandlung der gegenwärtigen weltpolitischen Entscheidungsfragen suggeriert, unsere deutsche Souveränität bewähre sich in der Art, *wie* wir uns zum Eintritt in diesen neuen Hundertjährigen Krieg entscheiden. Darum dreht sich heute alles. Aber eben darin wirkt eine umfassende Manipulation. Wir stellen die wichtigsten Fragen gar nicht. Wir kommen gar nicht darauf, sie zu stellen. Nun, man könnte vermuten: Vielleicht haben die Leute, die sich für eine deutsche Regierung ausgeben, Informationen, daß es für die deutsche Bevölkerung besser ist, diese Fragen nicht zu stellen? Und was droht uns, wenn wir sie wirklich stellen würden? Darüber erfahren wir nichts. Wir hören nur: es sei undenkbar, unsere Beteiligung am Krieg in Frage öffentlich zu diskutieren oder gar in Frage zu stellen. So treten die wirklichen Fragen nicht ins Bewußtsein. Sehen unsere Politiker überhaupt die Manipulation, die in der gegenwärtigen Inszenierung liegt? Ich bezweifle es. Sie haben offenbar ein getrübttes Bewußtsein.

Die wirklichen, klar zu stellenden Fragen sind z.B.: Haben wir Deutschen nicht das Recht, uns mit einem eigenen deutschen Konzept *zum Frieden* zu entscheiden? Wer sagt denn, daß Krieg sein muß? Wer definiert die Notwendigkeiten der Weltpolitik? Welche Interessen wirken sich in dieser Definition aus? Sind das die wohlverstandenen Interessen der Deutschen? Was sind denn eigentlich unsere Interessen? Ja mehr noch: Was ist denn eigentlich die Aufgabe der Deutschen und eines deutschen Volkes in der Gemeinschaft der Völker?

Ich wollte deutlich machen, wie wir heute, und zwar nicht erst seit gestern, an einer Selbstbesinnung gehindert werden, die allein den Aufschluß geben kann, was wir zu tun und was wir vor der Welt als Deutsche zu vertreten haben. Die aktuelle Situation des 9. November 2001 weist uns auf den 9. November 1918 zurück.

## ***Die Mutter aller Katastrophen***

### **1918 – der 9. November, von innen gesehen**

Am 5. November 2001 sagte der mehrfache Präsidentschaftskandidat in der demokratischen Partei der USA, Lyndon H. LaRouche, während eines Seminars seines Nachrichtendienstes EIRNA (Executive Intelligence Review News Agency) im Berliner Westin Grand Hotel zum Beschluß zwei bemerkenswerte Sätze – neben etlichen ebensolchen anderen: Die Völker der Welt erwarten einen besonderen Beitrag der Deutschen zur Lösung der gegenwärtig kulminierenden wirtschaftlich-finanziellen und nun militärischen Weltkrise, den eben nur die Deutschen erbringen könnten. Diese umfassende Krise sei ihrem Wesen nach eine *Bildungskatastrophe*. Die Erwartungen seien jedoch nach 1989 herb enttäuscht worden. Dennoch seien sie nicht ganz erloschen. Das war der erste Satz. Der zweite lautete: Das Konstruktionsprinzip der gegenwärtigen Katastrophe sei in Versailles 1919 von den Anglo-Amerikanern in kraft gesetzt worden. Was heute geschehe, sei nur die – seiner Meinung nach geplante – Folge eines Kalküls, das damals inszeniert worden

sei. – LaRouche ist in den letzten 25 Jahren vielfach von vielen Seiten angegriffen und diffamiert worden. Es ist hier nicht meine Aufgabe, auf seine Intentionen und Organisationen näher einzugehen. Denn was er da sagte, kann die hier zu entrollende Szene beleuchten: die tragische Schlußszene des Lebensdramas eines sich selbst nicht verstehenden Volkes.

Es erscheint wie ein merkwürdiger Zufall, daß am Anfang und am Ende des sog. «2. Reiches» ein Name steht, der auch in anderer Hinsicht in der deutschen Geschichte eine wenn auch weitgehend verborgene Rolle spielt: Die Badischen Großherzöge. Prinz Max von Baden löste am 9. November 1918 das angemaßte «Kaiserreich» auf, dem sein Onkel, der Großherzog von Baden, am 18. Januar 1871 zu seiner problematischen Geburt im Spiegelsaal von Versailles verhalf. Es war Bismarcks langjähriges Bestreben, die deutschen Staaten unter der preußischen Vorherrschaft zu einigen, um aus dem erhofften Staat eine Weltmacht zu machen, die den anderen Großmächten wirtschaftlich und militärisch gewachsen sein sollte. Der Krieg mit Frankreich, in den er die süddeutschen Staaten verwickelte, die sich eher dem 1866 durch Preußen militärisch düpierten Österreich zuneigten, war der willkommene und von ihm herbeigeführte Anlaß. Im Siegestaumel konnten aber Bismarck oder die Preußen nicht einfach den naheliegenden Wunsch aussprechen, man möge sich unter der Führung Preußens zu einem neuen Deutschen Reich vereinigen. Dies hätte die versammelten süddeutschen Herrscher mißtrauisch gemacht.

Eifriges Ziehen der Fäden führte dazu, daß Bismarck einen unverdächtigen Fürsprecher in dem regierenden Großherzog von Baden fand. Dieser brachte im rechten Moment den Toast des Abends auf «den deutschen Kaiser» Wilhelm, den König von Preußen, aus, welcher bei der herrschenden Champagnerlaune begeisterte Zustimmung der anwesenden Fürsten fand. Damit war das «2. Reich» mit dem Unheil geschwängert, das am 1. August 1914 als die allgemeine Weltkatastrophe geboren wurde. Das katastrophale Unheil bestand darin, daß dieses «Reich» es nicht vermochte, seinem Dasein einen Sinn zu geben. Es war in der Form, in der es Bismarck erzwungen hatte, nicht bloß überflüssig, sondern es erregte den Haß der außerdeutschen Welt und brachte das deutsche Volk in die höchste Gefahr. Die Uneinsichtigkeit der führenden Personen dieses Reiches führte das deutsche Volk in diese Gefahr und in den Untergang.



Ich darf hier daran erinnern, daß das Badische Herzogshaus unter dem immer wieder erhärteten Verdacht steht, im Jahre 1812 den rechtmäßigen Anwärter auf den Thron unmittelbar nach dessen Geburt entführt, der Mutter die Leiche eines anderen Säuglings unterschoben, den Prinzen dann für 16 Jahre einer höchst seltsamen Isolations-Dunkel-Haft unterzogen, ihn dann 1826 hilflos öffentlicher seelischer Mißhandlung und

Deformation ausgesetzt und dann im Jahre 1832 ermordet zu haben. Dies ist die Affäre «Kaspar Hauser». Statt der Hauptlinie des Hauses, die nach diesem Mord ohne Nachkommen blieb, errang die Nebenlinie derer von Hohenheim den Thron. –

Wer sich mit dem Thema «Kaspar Hauser» näher befaßt, kann zu dem Schluß kommen, daß die Art der «Beseitigung» dieses Menschen völlig unerklärlich ist, wenn man nicht gewisse Voraussetzungen macht, die allerdings ebenso ungewöhnlich anmuten wie das ganze Verfahren selbst. Darauf will ich jetzt nicht eingehen. Im Rückblick wird aber sichtbar, daß die deutsche Geschichte bei der Mitwirkung des «echten» Badeners möglicherweise gar nicht den uns bekannten Verlauf genommen hätte. Kaspar Hauser wird auch «das Kind Europas» genannt. Und in Anbetracht der Bewußtseinstrübung, in der sich das deutsche Volk seit mehr als 195 Jahren befindet, erscheint Kaspar Hauser geradezu als das Realsymbol unserer eigenen geistigen Verfassung.

Aber das ist noch nicht alles, was zum 9. November 1918 vorzubringen ist, um wenigstens eine Ahnung von dem zu erzeugen, worum es heute geht.

Soeben zitierte ich Lyndon LaRouche: Die Mutter der Katastrophen, die uns heute treffen, ist die Bildungskatastrophe. Das Perfide derselben liegt darin: Die Bildungskatastrophe kann schon deshalb nicht ohne weiteres bewußt werden, weil ja eine elementare Bildung dazu gehört, den eigenen Bildungsmangel überhaupt einzusehen und die Folgen desselben ins Auge zu fassen.

## Eine Erinnerung

Der angehende Philosoph, Goetheforscher und spätere Theosoph und Anthroposoph *Rudolf Steiner* trat 1884, also im Alter von 23 Jahren, mit einem Aufsatz in die Öffentlichkeit, dessen Titel bereits die Lage kennzeichnet, in der sich das geistige Leben der Zeit gegenüber den grundlegenden Kulturimpuls, der von Goethe und Schiller ausgeht, befand: «Goethes Recht in der Naturwissenschaft. Eine Rettung. Von Rudolf Steiner.» Zwei Jahre später veröffentlichte er eine Darstellung der bis heute kaum verstandenen Erkenntnisart Goethes, die Schiller als die in Goethe wirksame Art der Weltbetrachtung entdeckt hatte. «Grundlinien einer Erkenntnistheorie der Goetheschen Weltanschauung. Mit besonderer Rücksicht auf Schiller.» Damit machte Rudolf Steiner den Anspruch geltend, die Goethesche Weltanschauung als eine individuell «reproduzierbare» Erkenntnisart beschrieben und der allgemeinen Kultur zugänglich gemacht zu haben. Von Rudolf Steiner als «Philosophen der Freiheit» nahm die «wissenschaftliche Welt» jedoch keine Notiz. Er mußte andere Wege finden, den von ihm als für den Fortgang der menschlichen Kultur als unverzichtbar hingestellten «Goetheanismus» Schillers geltend zu machen.

Im Jahre 1917 trat der nunmehr als Anthroposoph wirkende Rudolf Steiner nach Anfrage seitens mehrerer deutscher Politiker mit zwei Memoranden zur aktuellen Lage an die damalige politische Führung Deutschlands und Österreichs heran. Er meinte, diesen Versuch machen zu müssen, um einen drohenden, von ihm vorausgesehenen *unermeßlichen* Schaden vom deutschen Volke und der Welt doch noch abzuwenden. Er warnte darin die beiden Regierungen davor, auf die sog. Friedensangebote der anglo-amerikanischen Führung einzugehen. Im zweiten Memorandum<sup>2</sup> heißt es:

---

<sup>2</sup>Rudolf Steiner: Aufsätze über die Dreigliederung des sozialen Organismus und zur Zeitlage 1915 – 1921 Rudolf-Steiner-Gesamt-Ausgabe Nr. 24, Dornach 1973 usw., S. 357

«Das Richtige ist, ganz nüchtern zu betonen, daß das Ziel der Ententeführer die Zerdrückung Mitteleuropas ist, denn nur die Betonung dieses Zieles kann die Antwort sein auf die so wirksamen Entente-Aussagen; aber eine Antwort, die gewissermaßen negativ ist, weil sie das widerlegen will, was auf der Ententesseite gesagt wird, hat keinen Wert. Deshalb soll die folgende Antwort positiv sein, das heißt auf die Tatsachen hinweisen, die von Mitteleuropa aus der Entente gegenüberstehen.

Nur die Erkenntnis, daß dies so ist, kann Mitteleuropa (356) diejenigen Impulse bringen, welche aus dem Chaos der Gegenwart herausführen. Die mitteleuropäischen Staatsgebilde können sich nur auf den Standpunkt stellen, das Ententeprogramm durch ihre eigenen Maßnahmen unwirksam zu machen. Dieses Ententeprogramm beruht - ob mehr oder weniger ausgesprochen oder unausgesprochen - auf drei Voraussetzungen:

1. daß die historisch gewordenen mitteleuropäischen Staatsgebilde nicht als diejenigen - vom Standpunkte der Entente - anerkannt werden dürfen, welchen es obliegt, die europäischen Völkerprobleme zu lösen;
  2. daß diese mitteleuropäischen Staatsgebilde wirtschaftlich nicht in einem Konkurrenz-, sondern in einem Abhängigkeitsverhältnisse vom Anglo-Amerikanertum stehen müssen;
  3. daß die kulturellen (geistigen) Verhältnisse Mittelund Osteuropas geordnet werden, wie es im Sinne des Volksegoismus des Anglo-Amerikanertums ist.
- Nur wer vermag zu erkennen, daß die Übersetzung dieser drei Punkte in die Wilson-Entente-Sprache die ist, welche Wilson in seinem Sentschreiben an die Russen angewendet hat, der durchschaut, um was es sich handelt. ...

Wenn es dieses Anglo-Amerikanertum möglich findet, den Krieg fortzusetzen, dann wird es weiter die drei obigen Punkte in die Formel des Wilsonschen Sentschreibens kleiden: <Nach diesem Ziel haben wir immer hingestrebte, und knauserten wir jetzt mit Blut und Geld, so kämen wir vielleicht nie in die Einheit und Kraft, die im Kampfe für die große Sache der Menschheitsbefreiung notwendig sind.> Sind die führenden Mächte Englands genötigt, in der nächsten Zeit den Krieg zu Ende kommen zu lassen, dann wird die künftige Politik, die im Sinne der obigen drei Punkte weiter orientiert sein würde, in die Formel gebracht werden: <Wir haben für die Menschheitsbefreiung Geld und Blut opfern wollen, wir haben es auch in hohem Grade getan, während die mitteleuropäischen Mächte nur auf das Entgegengesetzte bedacht waren. Wir haben gegen die Gewalt vorläufig nur Teilweises erreichen können. Unser Ziel steht uns ungeschmälert vor Augen, weil es das Ziel der Menschheit selber ist.>

Dem, was in diesen Absichten tatsächlich liegt, wird man nur wirklich gewachsen sein, wenn man in Mitteleuropa praktisch nach der Erkenntnis handelt: Im Westen nennt man die Herrschaft des Anglo-Amerikanertums Menschheitsbefreiung und Demokratie. Und weil man das tut, erzeugt man den Schein, als ob man auch wirklich ein Menschenbefreier sein wolle.

Wirksam gegen die Folgen dieses ungeheuerlichen Blendwerkes, gegen die Folgen eines selbstverständlichen Rassenegoismus im Gewande einer unmöglichen Moral kann nur sein die eigene Einstellung Mitteleuropas auf die volle Wahrheit der Tatsachen. Und diese Wahrheit ist:

1. Mit der Erreichung der Ententeziele in bezug auf die mitteleuropäischen Staatsgebilde geht die wirkliche europäische Freiheit verloren. Denn diese Staatsgebilde können sie verwirklichen, weil sie im Interesse dieser Staatsgebilde (358) selber liegt, und Staaten nicht anders handeln können, als indem sie ihre Interessen im Auge haben. Der Anglo-Amerikanismus kann diese Völkerfreiheit nicht verwirklichen, weil sie, sobald sie vorhanden ist, gegen das Interesse der anglo-amerikanischen Staatsgebilde ist, solange dies Interesse so ist, wie es jetzt ist, und wie es diesem Kriege mit tatsächlicher Notwendigkeit sein Gepräge gegeben hat. Die anglo-amerikanischen Staaten müssen eben einsehen, daß sie das Interesse der mitteleuropäischen Staaten neben sich respektieren müssen, und daß sie die Ordnung der mitteleuropäischen Völkerfreiheit den mitteleuropäischen Staaten überlassen müssen, die allein ihr wirkliches Staatsinteresse in der Förderung dieser Freiheit sehen können.

2. Dieser Krieg ist vom mitteleuropäischen Gesichtspunkte aus nach Osten hin ein Völkerkrieg, nach Westen - gegen England-Amerika - ein Wirtschaftskrieg. Der Revanchekrieg gegen Frankreich ist nur durch die Verquickung der Revancheidee mit den englisch-amerikanischen Wirtschaftsinteressen und den russisch-slawischen Völkeridealen möglich geworden.

3. Die Völkerbefreiung ist möglich. Sie kann aber nur das Ergebnis, nicht die Grundlage der Menschenbefreiung sein. Sind die Menschen befreit, so werden es durch sie die Völker.

Mitteleuropa kann, wenn es will, im Sinne dieser drei Grundlagen handeln.»

Rudolf Steiner schwebte vor, daß von verantwortlicher Stelle aus dem lügenhaften Friedensangebot der Entente ein inhaltliches mitteleuropäisches Konzept entgegengesetzt werde, in welchem sich dasjenige geltend macht, was in den Volkskräften Mitteleuropas liegt und was sich selbst ergreifen müsse, um seine Berechtigung vor aller Welt zu erweisen. Er war der Ansicht, daß allein die Verkündigung dieses von ihm umrissenen Konzeptes als mitteleuropäisches Friedensprogramm von verantwortlicher Regierungsseite aus es den Westmächten unmöglich machen würden, Mitteleuropa wie geplant durch wirtschaftliche Versklavung geistig-kulturell zu vernichten.

## Der gewöhnliche Bildungshintergrund

Der deutschen Regierung waren diese Memorandum bekannt. Bezeichnend für die innere Lage ist aber, daß das Hauptquartier des Heeres unter General Ludendorff ohne zwingende militärische Notwendigkeit und ohne Rücksprache mit der Regierung in Berlin Ende Oktober 1918 kapitulierte. Gegenüber dem Protest der Regierung begründete Ludendorff seinen Alleingang mit der angeblich letzten Chance, die 14 Friedenspunkte des US Präsidenten Wilson als Grundlage des Waffenstillstandes zu erhalten. Rudolf Steiner forderte jedoch, eben diese 14 Punkte strikt als unannehmbar für das deutsche Volk abzulehnen, indem er den machtpolitischen Hintergrund derselben enthüllte. Die deutsche Regierung hatte dank Ludendorffs Verrat keine Gelegenheit, die auf kurze Frist aussichtslose, aktuell aber noch haltbare militärische Lage für Verhandlungen über die Bedingungen des Waffenstillstands zu nutzen. – Prinz Max von Baden hatte dieses Memorandum

sozusagen in der Rocktasche, als er am 9. November die Abdankung des Kaisers bekanntgab und sich in der illusorischen Hoffnung wiegte, damit das Reich erhalten zu können. Man darf sich fragen, warum er und die anderen nicht in der Lage waren, die tatsächlichen Gegebenheiten – die für uns heute ebenso dastehen – zu durchschauen und sich zu einer «erhabenen Tat» im Sinne Schillers aufzuraffen. Denn «wo der Feind alle Außenwälle ersteigt, auf die er seine Sicherheit gründete, und ihm nichts weiter übrig bleibt, als sich in die heilige Freiheit der Geister zu flüchten, wo es kein anderes Mittel gibt, als dies zu wollen und kein anderes Mittel, der Macht der Natur zu widerstehen, als ihr zuvorzukommen und durch eine freie Aufhebung alles sinnlichen Interesses, ehe noch eine physische Macht es tut, sich moralisch zu entleiben.»<sup>3</sup>

Wer das Programm Rudolf Steiners sich näher ansieht, der erkennt, daß in der Tat das Reich sich – als ein *unmögliches* soziales Gebilde – selbst auflösen mußte und *etwas ganz Neues* an seine Stelle zu treten hatte. Diese aus dem deutschen Schicksal an die führenden Personen in den mitteleuropäischen Staaten herantretende Forderung war ihnen jedoch gänzlich unbegreiflich. Ihr Vorstellen, Empfinden und Wollen war nicht in der Lage, dem Geist Schillers gemäß sich selbst und die Kräfte zu verstehen, die in den deutschsprachigen Völkern Mitteleuropas lebten. Es erschien ihnen ganz unmöglich, etwas freiwillig aufzugeben, was auf keine Weise zu halten war. Diese Unfähigkeit der führenden Kreise, sich zu einer erhabenen Moralität anhand einer konkret aufgewiesenen, praktikablen Alternative aufzuraffen, führte dazu, daß sie aber auch jede Glaubwürdigkeit im Volk und in der außerdeutschen Welt verloren. Die militärische Katastrophe Deutschlands und Österreichs war so nur die Folge der Bildungskatastrophe des 19. Jahrhunderts, die Absage an ihre eigene Kultur.

In Österreich verliefen die Ereignisse ähnlich. Der Kabinettschef Kaiser Karls, Arthur Graf Polzer-Hoditz, erhielt Steiners Memoranden ebenfalls. Er schreibt später, daß ihn die Ideen Steiners persönlich überzeugt hätten. Jedoch betrachtete er diese Überzeugung als seine persönliche Angelegenheit und sah davon ab, Kaiser Karl von dem Inhalt der Memoranden in Kenntnis zu setzen. Erst nach seiner erfolgten Demission begab er sich unverzüglich noch spätabends zu Sr. Majestät und legte ihm das Dokument vor. Karl habe gefragt, warum er diese Schrift erst jetzt zur Kenntnis bekomme, wo es zu spät sei, da Österreich schon kapituliert habe. Darauf sagte Polzer-Hoditz, er habe den Inhalt als Kabinettschef nicht offiziell vertreten können, da dieser mit dem gegebenen *Bildungshintergrund* der Österreicherischen Repräsentanten, für die und vor die zu hinstehen er die Aufgabe hatte, nicht nachvollziehbar sei. Eine interessante Bemerkung, die eine hohe Aktualität besitzt.

...

## 1918 – 2001: Eine fällige Aktualisierung

Heute klingt es kurios: Im Jahre 1990 gab der nunmehrige Innenminister der Bundesregierung, der gewesene Waldorfschüler Otto Schily, Rudolf Steiners Schrift: «Die Kernpunkte der sozialen Frage in den Lebensnotwendigkeiten der Gegenwart

---

<sup>3</sup> Friedrich Schiller. Philosophische Schriften. Über das Erhabene.

und Zukunft» (1919) mit einem eigens von ihm geschriebenen Nachwort heraus.<sup>4</sup> In dieser Schrift, in welcher der Ideengehalt der Memoranden weiter ausgeführt wird, ist als Anhang ein von Rudolf Steiner verfaßter Aufruf «An das deutsche Volk und die Kulturwelt» aus dem Dezember 1918 abgedruckt. In diesem Aufruf, der von mehr als 500 Geistesgrößen Deutschlands und Österreichs unterzeichnet war, stehen die folgenden Sätze, welche in schonungsloser Art die notwendige und unvermeidliche Selbstbesinnung der Deutschen in der Niederlage anmahnen. Ich hebe einige Textstellen heraus. Die Kenntnisnahme derselben kann aber ein eingehendes Studium des Wortlauts nicht ersetzen, durch den sich erst die wahrhaft ungeheuerliche, zugleich aber ganz einfache und praktische Dimension des von Steiner Gesagten<sup>5</sup> ergeben kann.

«Sicher gefügt für unbegrenzte Zeiten glaubte das deutsche Volk seinen vor einem halben Jahrhundert aufgeführten Reichsbau. Im August 1914 *meinte* es, die krieglerische Katastrophe, an deren Beginn es sich gestellt sah, werde diesen Bau als unbesieglich erweisen. Heute kann es nur auf dessen Trümmer blicken. Selbstbesinnung *muß* nach solchem Erlebnis eintreten. Denn dieses Erlebnis hat die Meinung eines halben Jahrhunderts, hat insbesondere die herrschenden Gedanken der Kriegsjahre als einen tragisch wirkenden Irrtum erwiesen. Wo liegen die Gründe dieses verhängnisvollen Irrtums?

Diese Frage *muß* Selbstbesinnung in die Seelen der Glieder des deutschen Volkes treiben. Ob *jetzt* die Kraft zu solcher Selbstbesinnung vorhanden ist, davon hängt *die Lebensmöglichkeit des deutschen Volkes* ab. *Dessen Zukunft* hängt davon ab, *ob* es sich die Frage in ernster Weise zu stellen vermag: *wie* bin ich in meinen Irrtum verfallen? Stellt es sich diese Frage heute, dann wird ihm die Erkenntnis aufleuchten, daß es vor einem halben Jahrhundert ein

---

<sup>4</sup> 1986 hatte der damalige Grünen-Abgeordnete Otto Schily vor seiner Auswechslung nach dem Rotationsverfahren der Partei vor dem Bundestag eine bemerkenswerte Rede gehalten. Er sagte unter anderem: «Die vor rund 70 Jahren von **Rudolf Steiner** vorge-stellte Idee einer funktionalen Gliederung der Gesellschaft in die drei Bereiche der Kultur, des Staates und der Wirtschaft könnte ein Entwurf für die Gesellschaft der Zukunft sein, für die Menschen, die sich nicht auf ihren Denkbequemlichkeiten ausruhen wollen und sich der existentiellen Gefahren für die Menschheit bewußt sind (*Beifall bei den GRÜNEN*). Rudolf Steiner hat bereits in den 20er Jahren auf Grund vertiefter Naturerkenntnis die biologisch-dynamische Landwirtschaftsmethode entwickelt, deren Bedeutung erst nach mehr als einem halben Jahrhundert in den Umrissen erkannt wird. Intellektueller Hochmut, schulwissenschaftliche Verbohrtheit und Machtdünkel, aber auch sektiererisches Verhalten von Anthroposophen haben über Jahrzehnte eine produktive Aufnahme der Gedanken Rudolf Steiners in die Gesellschaft verhindert. Heute könnte unbefangener und vorurteilsfreier darüber gesprochen werden. Eine konstruktive Aufnahme solcher Ideen in den gesellschaftlichen Dialog bereits in den 20er Jahren hätte jedenfalls - diese Behauptung kann in der historischen Rückschau gewagt werden - die Katastrophe der Terrorherrschaft der Nazis und des Zweiten Weltkriegs vermeiden helfen (*Zustimmung bei den GRÜNEN*). Die schwere Schuld, die frühere Generationen mit ihrer Blindheit auf sich geladen haben, sollte uns mahnen, eine freie, ökologische, soziale, demokratische und friedliche Gesellschaft für unsere Kinder und mit unseren Kindern aufzubauen. Im Internet unter: [http://www.menschenkunde.com/pdf/texte/schily\\_rede\\_86.pdf](http://www.menschenkunde.com/pdf/texte/schily_rede_86.pdf)

<sup>5</sup> Rudolf Steiner «Die Kernpunkte der sozialen Frage in den Lebensnotwendigkeiten der Gegenwart und Zukunft», Rudolf-Steiner-Gesamt-Ausgabe Nr. 23, Dornach 1960 usw., S. 156 ff



Reich gegründet, jedoch *unterlassen* hat, *diesem Reich eine aus dem Wesensinhalt der deutschen Volkheit entspringende Aufgabe* zu stellen.

- Das Reich war gegründet. In den ersten Zeiten seines Bestandes war man bemüht, seine inneren Lebensmöglichkeiten nach den Anforderungen, die sich durch alte Traditionen und neue Bedürfnisse von Jahr zu Jahr zeigten, in Ordnung zu bringen. Später ging man dazu über, die in materiellen Kräften begründete äußere Machtstellung zu festigen und (157) zu vergrößern. Damit verband man *Maßnahmen* in bezug auf die von der neuen Zeit geborenen sozialen Anforderungen, die zwar manchem Rechnung trugen, was der Tag als Notwendigkeit erwies, *denen aber doch ein großes Ziel fehlte*, wie es sich hätte ergeben sollen aus *einer Erkenntnis der Entwicklungskräfte*, denen die neuere Menschheit sich zuwenden *muß*. So war das Reich in den Weltzusammenhang hineingestellt *ohne* wesenhafte, seinen Bestand *rechtfertigende Zielsetzung*. Der Verlauf der Kriegskatastrophe hat dieses in trauriger Weise geoffenbart. *Bis zum Ausbruche derselben hatte die außerdeutsche Welt in dem Verhalten des Reiches nichts sehen können, was ihr die Meinung hätte erwecken können: die Verwalter dieses Reiches erfüllen eine weltgeschichtliche Sendung, die nicht hinweggefegt werden darf*. Das Nichtfinden einer solchen Sendung durch diese Verwalter hat *notwendig* die Meinung in der außerdeutschen Welt erzeugt, die für den wirklich Einsichtigen der tiefere Grund des deutschen Niederbruches ist.

*Unermeßlich* vieles hängt nun für das deutsche Volk an seiner *unbefangenen* Beurteilung dieser Sachlage. *Im Unglück müßte die Einsicht auftauchen*, welche sich in den letzten fünfzig Jahren nicht hat zeigen wollen. An die Stelle des kleinen Denkens über die allernächsten Forderungen der Gegenwart müßte *jetzt ein großer Zug der Lebensanschauung* treten, welcher die Entwicklungskräfte der neueren Menschheit mit *starken* Gedanken zu erkennen strebt, und der mit *mutigem* Wollen sich ihnen widmet. Aufhören müßte der kleinliche Drang, der alle diejenigen als unpraktische Idealisten unschädlich macht, die ihren Blick auf diese Entwicklungskräfte richten. Aufhören müßte die Anmaßung und der Hochmut derer, die sich als (158) Praktiker dünken, und die doch durch ihren als Praxis maskierten engen Sinn das Unglück herbeigeführt haben. Berücksichtigt müßte werden, was die als Idealisten verschrieenen, aber in Wahrheit wirklichen Praktiker über die Entwicklungsbedürfnisse der neuen Zeit zu sagen haben...»

Im folgenden zeigt Rudolf Steiner in diesem Aufruf den Umriß der Vorschläge, die er bereits 1917 in seinen Memoranden entwickelt hatte, und die er der genannten Schrift ausführlicher dargestellt hat. Er schließt den Aufruf mit den Worten:

«Man kann schon heute das hier über die Notwendigkeiten des sozialen Organismus Gesagte in allen Einzelheiten vollwissenschaftlich begründen und ausbauen. In diesen Ausführungen können nur die Richtlinien hingestellt werden, für alle diejenigen, welche diesen Notwendigkeiten nachgehen wollen. Die deutsche Reichsgründung fiel in eine Zeit, in der diese Notwendigkeiten an die neuere Menschheit herantraten. Seine Verwaltung hat nicht verstanden, dem Reich eine Aufgabe zu stellen durch den Blick auf diese Notwendigkeiten. *Dieser Blick hätte ihm nicht nur das rechte innere Gefüge gegeben; er hätte seiner äußeren Politik auch eine berechtigte Richtung verliehen. Mit einer solchen Politik hätte das deutsche Volk mit den*

*außerdeutschen Völkern zusammenleben können. Nun müßte aus dem Unglück die Einsicht reifen. Man müßte den Willen zum möglichen sozialen Organismus entwickeln. (161) Nicht ein Deutschland, das nicht mehr da ist, müßte der Außenwelt gegenüberreten, sondern ein geistiges, politisches und wirtschaftliches System in ihren Vertretern müßten als selbständige Delegationen mit denen verhandeln wollen, von denen das Deutschland niedergeworfen worden ist, das sich durch die Verwirrung der drei Systeme zu einem unmöglichen sozialen Gebilde gemacht hat. Man hört im Geiste die Praktiker, welche über die Kompliziertheit des hier Gesagten sich ergehen, die unbequem finden, über das Zusammenwirken dreier Körperschaften auch nur zu denken, weil sie nichts von den wirklichen Forderungen des Lebens wissen mögen, sondern alles nach den bequemen Forderungen ihres Denkens gestalten wollen. Ihnen muß klar werden: entweder man wird sich bequem, mit seinem Denken den Anforderungen der Wirklichkeit sich zu fügen, oder man wird vom Unglücke nichts gelernt haben, sondern das herbeigeführte durch weiter entstehendes ins Unbegrenzte vermehren.»*  
→ <http://www.menschenkunde.com/pdf/RSteiner/memoranden.pdf>

Ob Otto Schily diese Sätze auch gelesen hat?

## ***Nachbemerkung***

Der Inhalt der nachfolgenden Bemerkung konnte in dieser Form nicht ausgesprochen werden. Ich sehe aber Veranlassung, diesen Zusatz zu machen, um einer an dem Abend des 9. November gestellten Frage entgegenzukommen. Was oben gesagt wurde, könnte so aufgefaßt werden, als sei das Schicksal des deutschen Volkes von fremden, dunklen Mächten bestimmt, die sich gegen die Deutschen verschworen hätten. Solange die Mächte, die im Weltgeschehen wirken, unerkant bleiben, mag man das auch so ansehen müssen. Aber dabei stellt sich die Frage, ob diese Meinung auch wahr sein kann. Denn die Kenntnis der hier nur grob und unvollständig skizzierten Zusammenhänge widerspricht ja der Form nach dem, was ihr Inhalt ist. Wer von «dunklen Mächten» redet, gibt sie ja dem Licht preis. Darin liegt der genannte Widerspruch. Das Reden von solchen Mächten bedarf einer Form, in welcher der Inhalt der Rede sich selbst faßt. Es ist gerade das Wesen der von Schiller geforderten Gedankenbildung, die Übereinstimmung von Form und Inhalt herbeizuführen. Diese Übereinstimmung ist zugleich auch das Kriterium der Wahrheit des Gedachten.

### ***Was ist die «Deutsche Frage»?***

Ohne einen unbefangenen Blick auf die Hintergründe des *Nationalsozialismus* kann man die wahre Gestalt der deutschen Frage heute nicht erfassen. Was soll aber die «wahre Gestalt» im Unterschied zu einer mit diesem Begriff gleichzeitig zu denkenden «unwahren Gestalt» einer deutschen Frage sein? Von einer deutschen Frage spricht heute in der Öffentlichkeit niemand mehr. Dennoch ist sie da. Sie ist wirksam in der Art der Behandlung, die dem derzeitigen deutschen Staat «Bundesrepublik Deutschland» durch die Siegermächte des 2. Weltkrieges widerfährt. Diese «Bundesrepublik Deutschland» ist ja im Grunde nur ein besatzungsrechtliches Mittel zur Verwaltung der deutschen Angelegenheiten seitens der Hauptsiegermacht USA. Wenn man einmal zur Kenntnis nehmen wird, in wessen Interesse die Herrschaft des Nationalsozialismus in Deutschland lag, welche Rolle die bössartige Deutschtümelei der Nazis wirklich spielte und auch heute noch spielt, wenn wir uns den Kulturimpulsen der deutschen Klassik wach zuwenden werden, um aus in ihnen das Licht zu empfangen, in dem das deutsche Schicksal sich in seinem tieferen Sinn enthüllt, dann wird auch die Zeit gekommen sein, nach der lebenspraktischen Konsequenz dieses Kulturimpulses wirklich zu fragen. Und *diese* Frage ist die «deutsche Frage». Sie kann in detaillierter Weise studiert werden z.B. an den sozialen Ideenbildungen Rudolf Steiners, der die Ideenimpulse unserer Klassiker in eine Form brachte, in der sie individuell und sozial praktisch werden können.

Die Überzeugungskraft der sozialen Ideen Rudolf Steiners war nicht ausreichend, um die Verantwortlichen zu veranlassen, bewußt die Konsequenzen aus dem zu ziehen, was uns als «die Fakten der deutschen Geschichte» in einer vorgegebenen Sichtweise aufgedrängt wird. Und ist es nicht so: Warum sollte «die Öffentlichkeit» heute auch nur zur Kenntnis nehmen, was die deutschen Idealisten, was ein Wilhelm v. Humboldt, ein Carl Prange, uns viele andere, was dann ein gescheiterter

Philosoph des 19. Jahrhunderts und nachmaliger Theosoph im 20. Jahrhundert in einem bestimmten historischen Moment über die welthistorische Mission des deutschen Volkes, über die allgemeinmenschliche Bedeutung dessen, was die Deutschen erstreben sollten, gemeint hat sagen zu müssen? Denn um sich mit solchen Aussagen ernsthaft zu befassen, dazu bedarf es mehr als bloß der oberflächlichen Kenntnis der historischen Fakten und deren Einordnung in einen gar nicht befragten, uns von den Weltanschauungsmächten aufgedrängten Bedeutungszusammenhang. Es bedarf dazu eines *Organs* zur Wahrnehmung der Kräfte der Menschheitsentwicklung und der sich aus ihnen ergebenden geschichtlichen Bewegung, aus deren Untergrund die Fakten nicht nur der deutschen Geschichte heraufkommen. Dieses Organ ist nicht aktiv; aber es ist in den Leiden vorgebildet, die seit dem 20. Jahrhundert über die Menschheit wie verhängt sind.

Schiller forderte, daß wir nicht versäumen dürften, uns in das Erhabene einzuleben. Das Erhabene fordert eine Empfindungs- und Vorstellungsart, die uns befähigt, unter der unmittelbaren Gefahr der Aufhebung unserer physischen Existenz die moralische «Selbstentleibung» zu vollziehen. Damit ist nicht der moralische Selbstmord gemeint, sondern jener ureigene geistige Akt, durch den wir in die Lage kommen, das uns Bedrohende als die Herausforderung unseres eigenen Wesens und damit als unser eigenes Selbst zu erkennen. Wir hören dann auf, unter der Bedrohung seelisch-leiblich zu leiden, da wir uns mit ihr aktiv identifizieren können. Was der Feind von uns fordert, ist die dann nur Offenbarung unseres eigenen Wesens. Ob die Erfüllung dieser Forderung mit der physischen Vernichtung einhergeht oder nicht, ist zweitrangig. Wichtiger ist die Erkenntnis dessen, was gefordert ist. Ist uns dieses nicht klar, so können wir nicht handeln. Das Geforderte ist das eigene Selbstverständnis.

Das «Volk Schillers und Goethes» wird von den anderen Völkern als das angesehen, was es ist. In ihnen lebt der Impuls, das deutsche Wesen zu erwecken. Sie können dies nur erreichen, wenn sie es auf dem Felde der Geschichte herausfordern. Diese Herausforderung muß als solche erkannt werden. Eine Erkenntnis des eigenen Wesens ist zu erbringen. Offenbare Tatsache ist aber, daß uns Deutschen das eigene Wesen verschlossen ist. Wenn nun die Wesens-Selbsterkenntnis von den Weltereignissen verlangt wird, kann diese nicht in Form einer beliebigen positiven Aussage erfolgen. Das ist *auch* eine Lehre der deutschen Geschichte, vor allem der Jahre 1933-1945. Eine positive Aussage ist stets bloß eine Karikatur. Vielmehr muß diese Selbsterkenntnis da ihren Ausgangspunkt nehmen, wo und wie sie gefordert ist. Der Ausgangspunkt ist die Erfahrung, daß wir ein Selbstverständnis *nicht* haben. Dies erleiden die Deutschen seit geraumer Zeit. Dieses Leiden ist aber nur die Bildung des erwähnten Organs. Das Organ würde aktiv, wenn es sich auf seinen Ursprung richtete: auf die innere Erfahrung des äußeren Geschehens. Diese zeigt: Das eigene Wesen kann nicht positiv bestimmt werden. Das ist eine Negation. Sie ist eine negative geschichtliche Erfahrung. Man hat dies vielfach festgestellt. Aber man hat versäumt, diese Erfahrung aktiv anzuerkennen, sie erneut zu negieren. Aus einer aktiven Anerkennung oder der «Negation der Negation» ergäben sich nämlich ganz organisch und bewußt zugleich die von der Geschichte insgeheim geforderten kulturellen, sozialen und wirtschaftlichen Konsequenzen. Das speziell von uns Deutschen zu erbringende Eingeständnis, daß wir uns mit den Mitteln unseres Vorstellens nicht selbst verstehen können, fordert eine Entwicklung dieser Mittel.

Allein diese Einsicht würde das Feld eröffnen, auf dem unser Blick neu und unbefangen auch auf unsere Klassiker fallen müßte. Und wir würden sehen, daß sie von nichts anderem gesprochen haben. Schiller hat das eigene Wesen zunächst nur transzendental erahnen können. Aber indem ihn dies nicht befriedigte, bildete er das geistige Organ aus, mit dem er Goethe wahrnehmen konnte. Die Zeit Schillers ist jetzt gekommen. Wir sind alle in dem Schiller-Prozeß eingebunden. Die Frage ist nun, ob es uns gegeben ist, den Transzendentalismus zu überwinden. Allein diese Frage erschließt bisher unerahnte Welten. In ihnen kann man dann entdecken, was der deutsche Geist bisher schon unerkannt geleistet hat. Und man kann entdecken, welche Rolle der durch Schillers Bewußtsein gesteigerte Goethesche Geist heute spielt. Die Bildungskatastrophe des 19. Jahrhunderts könnte korrigiert werden. Und in der Korrektur erschlosse sich die Möglichkeit, auch unbefangen zu prüfen, was z.B. der Geist Rudolf Steiners als einen möglichen modernen Weg zu Behandlung der sozialen, wirtschaftlichen und geistigen Fragen unserer Zeit aufweist. Die Lösung kann dieser Weg nicht sein. Denn die genialsten Lösungen helfen nichts, wenn nicht eine Denkungsart ihnen entgegenkommt, die sie im rechten Sinne ergreifen kann. Deswegen handelt es sich auch nicht um fertige, umsetzbare Lösungen. Diese ergeben sich erst, wenn der Weg eingeschlagen ist, der da beginnt, wo das oben erwähnte Eingeständnis ehrlich erbracht wird. Und der rechte Sinn der Lösungswege kann eben doch bei Friedrich Schiller aufgefunden werden, der auf Goethe blickte, und sich dabei erst selbst verstehen lernte.

Der folgende Ausspruch zur «deutschen Frage» wird Goethe zugeschrieben. Er habe ihn 1832 gegenüber seinem Sekretär Dr. Riemer getan. Dieser habe die handschriftliche Aufzeichnung nur persönlich weitergegeben. So kam sie auch auf Thomas Mann, der davon in seinem Roman «Lotte in Weimar» Gebrauch gemacht hat. Seitdem wird er als die Erfindung Thomas Manns behandelt. – Wie auch immer es damit stehen mag, als Goethisch anerkennen kann den Inhalt doch nur derjenige, der von Goethe einen Begriff entwickelt hat, wie ihn Schiller vorgelebt hat.

*Rüdiger Blankertz, am 13. November 2001*

## ***Goethe über die Deutschen***

«Sie trauen meinem Deutschtum nicht, spüren's wie einen Mißbrauch – so soll's wohl sein – wehleidig bin ich nicht. Aber, daß sie die Klarheit hassen, das ist nicht recht. Daß sie den Reiz der Wahrheit nicht kennen, ist zu beklagen; daß ihnen Dunst und Rauch und berserkerisches Unmaß so teuer, ist widerwärtig, - sich jedem verzückten Schurken gläubig hinzugeben, der ihr Niedrigstes aufruft, sie in ihren Lastern bestärkt, und sie lehrt, Nationalität als Isolierung und Roheit zu begrüßen, daß sie sich immer erst groß und herrlich vorkommen, wenn alle ihre Würde gründlich verspielt und so mit hämischer Galle auf die blicken, in denen die Fremden Deutschland sehen, ist miserabel.

Ich will es gar nicht versöhnen, sie mögen mich nicht, ich mag sie nicht, so sind wir quitt. Ich habe mein Deutschtum für mich – mag sie mitsamt ihrer boshaften Philisterei, die sie so nennen, der Teufel holen. Sie meinen, sie sind Deutschland, aber ich bin's, und ging's zugrund mit Stumpf und Stil, so dauerte es in mir. Gebärdet euch, wie ihr wollt, das Reine abzuwehren – ich stehe doch für euch. Denn

Deutschtum ist Freiheit, Bildung, Allseitigkeit und Liebe – daß sie's nicht wissen, ändert nichts daran.

Tragödie zwischen mir und diesem Volk? Ach was, man zankt sich – aber hoch oben, im rechten, tiefen Spiel, will ich exemplarische Versöhnung feiern.»

### Goethe über seine Verbindung mit Schiller

«Wirken wir fort, bis wir, vor- oder nacheinander, vom Weltgeist berufen, in den Äther zurückkehren! Möge dann der ewig Lebendige uns neue Tätigkeiten, denen analog, in welchen wir uns schon erprobt, nicht versagen! Fügt er sodann Erinnerung und Nachgefühl des Rechten und Guten, was wir schon geleistet, väterlich hinzu, so würden wir gewiß nur desto rascher in die Kämme des Weltgetriebes eingreifen.»

\* \* \* \* \*